

Ueber die Konjugation im Polnischen.

Die Bestimmung der Konjugationsnormen für die polnischen Verba wird gewöhnlich für eine der schwierigsten grammatischen Aufgaben gehalten.¹⁾ Einige Grammatiker haben die Lösung dieser Aufgabe sogar für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten.²⁾ Man könnte leicht glauben, dass dieser Umstand die Sprachforscher von der Behandlung dieser Frage abschrecken müsste. Dem ist aber nicht so; die Schwierigkeit des Gegenstandes scheint im Gegentheil gerade für diesen Theil der polnischen Grammatik und zwar bis in die neueste Zeit hinein,³⁾ die meisten Forscher geweckt zu haben. Daher möge es nicht auffallend erscheinen, wenn auch wir, den Raum der vorliegenden Blätter benutzend, in einer so schwierigen und wichtigen grammatischen Angelegenheit unsere Ansicht äussern. Wir glauben nämlich, dass, nachdem über diesen Punkt bereits so viel Licht verbreitet worden ist, nachdem man das polnische Verbum mit dem grössten Scharfsinn, so zu sagen, förmlich anatomisirt hat, es am Ende doch wohl möglich sein muss, über das organische Leben dieses Redetheils in seiner Konjugation eine befriedigende Kenntniss zu erlangen.

Zu diesem Behuf werden wir zunächst die Hauptssysteme der polnischen Konjugation in möglichst gedrängter Kürze hier aufführen, um uns zunächst mit den Prinzipien, welche bei der Konjugationseintheilung bisher obgewaltet haben, vertraut zu machen. Andererseits wollen wir aber dadurch, dass wir uns den allmäligen Zuwachs der Lehre von der polnischen Konjugation gleichsam in einem Bilde vor die Augen stellen, uns die Bekanntschaft mit denjenigen Punkten, auf die es beim Konjugiren hauptsächlich ankommt, ermöglichen und erleichtern.

Auf diesem historischen Boden fussend und durch die Vergangenheit belehrt, wollen wir dann unser Augenwerk auf die Beleuchtung dieser Hauptmomente lenken und hoffen auf diese Weise zu dem Prinzipie zu gelangen, auf welches wir bei möglichst vollständiger Kenntniss der Sachlage auch möglichst sicher unser Konjugationssystem werden gründen können.

¹⁾ „Es ist eine der schwierigsten Aufgaben, die polnischen Zeitwörter in Beziehung auf ihre Konjugation systematisch zu ordnen.“ J. Popliński's Grammatik der polnischen Sprache, Vierte Ausgabe, Lissa und Gnesen 1840, Pag. 121, §. 58.

²⁾ „Conjugationum (polonicarum) certus non potest tradi numerus.“ P. Stojęński: Polonicae grammaticae institutio. Cracoviae apud Mathiam Wierzbickam 1568. Bei Erwähnung dieses alten und äusserst seltenen Werkes fühle ich mich gedrungen dem Herrn Grafen T. Działyński meinen innigsten Dank auszusprechen für die grosse Bereitwilligkeit, mit welcher mir die in der Kórniker Bibliothek sich befindende und aus dem Exemplar der Puławer Bibliothek durch Kieleskiński bewerkstelligte Abschrift dieses seltenen Werkes zugeschiedt worden ist.

³⁾ Przegląd poznański 1852. Obraz słowa polskiego p. X. P. Semenkę, pag. 1.

I. Hauptsysteme der polnischen Konjugation.

A. *Polonicae grammatices institutio. Cracoviae apud Mathiam Wierzbietam, Typographum Regium. 1568.*

Petrus Stojęński, auch Statorius genannt, der erste polnische Grammatiker, aus dem 16ten Jahrhundert, lenkt seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf den Vokal des Stammes, welcher überall beibehalten wird.¹⁾ Demzufolge führt er sieben Fälle an, in welchen eine charakteristische Verbindung des Stammes mit der Konjugirendung stattfindet; sie sind die folgenden:

- 1) Praes. **aje**; Infinit. ować, z. B. żałuję, żalować;
- 2) " **ije** (y); " (y)ić, z. B. biję, bić; ryć;
- 3) " **eje**; " ac; alia ec, z. B. mdleję; sieję, siać;
- 4) " **oje**; " ac; quaedam ic, z. B. roję; stoję, stać;
- 5) " **e** praecedente qualibet consonante, ut piszę,
Infinit. ac; ic; ec; c; dz; ec, ac, oc; ac;
- 6) " **am**; " ac; z. B. szukam; frequ. sypiam;
- 7) " **em**; " ec; act. rozumiem, neutr. śmiem.

Hieraus sehen wir, dass der erste Grammatiker seine Konjugationsnormen hauptsächlich nur nach dem Unterschiede im Praesens richtete; zweitens, dass er das Erkennen der Konjugationsnorm für ein jedes Verbum abhängig machte von einer bestimmten Coincidenz des Praesens mit dem Infinitiv; drittens, dass er eigentlich eine siebenfache Konjugation statuirte, ohne jedoch diese Konjugationszahl mit Bestimmtheit aussprechen zu wollen; endlich dass er den charakteristischen Vokal vor der Praesensendung für das Prinzip der Konjugationsgliederung ansah. Trotz dem, dass seine Konjugirstämme sämtlich und einseitig nur auf Vokale ausgehen, — somit also die Konsonantendungen ausgeschlossen werden; — ²⁾ trotzdem vielmehr, dass nicht die Endung des Konjugirstammes, als der eigentlich zu flektirende Bestandtheil desselben, sondern ein beliebiger, wenn im Stamme nur zuletzt vorkommender und verharrender Vokal bei ihm die Charakteristik beim Konjugiren ausmacht, — ist das System des Stojęński doch viel umfassender und durchgreifender, als das des zunächst folgenden Kopczyński.

B. *Grammatyka języka polskiego przez X. Onufrego Kopczyńskiego, Pijara. Dzieło pozgonne, w Warszawie 1817. r. w drukarni Xięży Pijarów.*

Kopczyński, der Vater der polnischen Grammatiker, nimmt vier Konjugationen an und zwar nach den vier Vokalen, die sich als Endung der dritten Person Singul. Praesentis herausstellen.

Es sind die folgenden:

- I. in **a**, z. B. znam, asz, **a**.
- II. in **e**, z. B. czuję, jesz, **je**.
- III. in **i**, z. B. mówię, isz **i**.
- IV. in **y**, z. B. słyszę, ysz, **y**.

¹⁾ Inprimis autem erit observanda inter conjugandum vocalis thematis quae ubique retinetur.

²⁾ denn bei dem **e** praecedente qualibet consonante, sagt er: hic **e** mutatur in **e**, quod **e** ultimum thematis semper retinetur.

Dieses einfache, ja naïve System nimmt also auch, wie das vorhergehende, einen in der Präsensform sichtbaren und bleibenden Vokal als Charakteristik für die Konjugationsunterschiede an. Dieser charakteristische Vokal wird aber nicht, — wie in dem früheren Systeme — dem Konjugirstamme (Thema), beigezählt, sondern er wird vielmehr als Konjugirendung betrachtet. Ferner wird der ganze Konjugationsunterschied lediglich nur auf den Unterschied in der Präsensform beschränkt, ohne weiter darnach zu fragen, ob bei zufälliger Gleichheit im Praesens, nicht notwendige Unterschiede in der Abwandlung des Perfectums und der übrigen Hauptformen der Verba hervortreten (z. B. kładzie, rąbie; Perfect. kład**tem**, rąb-**a**-tem).

Abgesehen davon, dass der für eine Konjugationsendung angesehene Vokal nicht immer die Konjugirendung, sondern sehr häufig die Endung des Konjugirstammes oder des Thema's ist, (z. B. zna-m, zna-sz, zna-; zna-ć)¹⁾ ist das Kopezyński'sche System schon aus dem Grunde allein unhaltbar, weil es weder die Unterschiede der Präsensendung genau genug angiebt,²⁾ noch auch, um den Habitus der ganzen Konjugation zu bestimmen, auf die vierfache Präsensform eine analoge, vierfache, Abwandlungsart der anderen Hauptbestandtheile der Konjugation folgen lässt.

Wir gehen somit zu dem nächstfolgenden bedeutenden Grammatiker über, nämlich zu Mroziński.

C. *Pierwsze zasady grammatyki języka polskiego, przez Józefa Mrozińskiego, w Warszawie w drukarni Glücksberga 1822.*

Mroziński, der durch eine tiefe Begründung der Wort- und Form-Bildungslehre sich grosse Verdienste um die polnische Grammatik erworben hat, weist den Konjugationsunterschied zwar hauptsächlich auch nur in der Präsensform nach, aber von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus, wie seine Vorgänger. Er hält sich nicht an die Konjugationsendung, wie Kopezyński, sondern an den Verbalstamm, oder an das Konjugirtheema, wie Stojeński. Dieses Thema wird aber bei ihm nicht durch den letzten, constanten Vokal bezeichnet, wie bei Stojeński, sondern zunächst durch den Konsonanten; und dies ist ein neues Element in seinem Systeme. Die sämtlichen Vokalendungen des Thema geben bei ihm nur eine einzige und zwar die allerletzte Konjugationsnorm ab.

Wie nun das Thema beschaffen sei, findet er aus der Grundform heraus, und diese ist der durch die Endung **ć** mannigfach flektirte Infinitiv. Aus ihm muss nach den Regeln der Lautlehre das Thema in seine ursprüngliche Integrität restituirt werden, und dann kann es erst zum Fortkonjugiren weiter benutzt werden.

Es stellt sich dabei aber auch heraus, ob der im Thema befindliche Endkonsonant freidasteht und unmittelbar vor der Infinitivendung (wie in nies**ć**: nies-**ć**), oder ob er durch die Laute: **a, owa; iwa (ywa)** geschützt und verdeckt wird (wie in kop-a-ć, czyt-a-ć, pol-owa-ć, zasług-iwa-ć, rozkaz-ywa-ć etc.); denn dieser Umstand ist für das Fortkonjugiren massgebend.

Endlich kommt es noch darauf an, ob diese Verdeckung des Endkonsonanten im Thema eine bleibende oder eine wechselnde ist; so wie auch darauf, ob der thematische Endkonsonant ein harter oder ein weicher ist. (Z. B. czytać, czyt-**a**; kop-a-ć, kop-**ie**; ferner tłuk-**ę**, tłucze; oder myś**l**-**ę**; myśli).

Aus allen diesen Rücksichten nun, nämlich daraus: 1) ob das Thema zur Endung einen Konsonanten hat, oder einen Vokal; 2) ob der Konsonant freidasteht, oder verdeckt ist; 3) ob der

¹⁾ Vergl. Przegląd poznański 1852. Poszyt III. Obraz słowa polskiego, pag. 244.

²⁾ denn das **e** z. B. kann wenigstens dreifach sein: **e**, z. B. kołysz**e**; oder **ie**, z. B. rąb**ie**; oder endlich **je**, wie in siwie**je**.

freistehende Konsonant ein harter oder ein weicher ist; 4) endlich daraus, ob die Verdeckung eine bleibende oder wechselnde ist, ergibt sich erst im Praesens die folgende sechsfache Konjugirform:

- I. mit freiem hartem Konsonanten: tlu**kę**, tlu**ce**;
- II. mit freiem weichem Konsonanten: myś**le**, myś**li**;
- III. mit **a** als wechselnder Verdeckung: kop-**a**-ć, kop-**ie**;
- IV. mit **a** als bleibender Verdeckung: czyt-**a**-ć, czy**ta**;
- V. mit **owa**, **iwa**, (ywa) als ablatender Verdeckung: pol-**owa**-ć, pol-**u**-je,
zasług-**iwa**-ć, zasług-**u**-je; pisy**wa**-ć, pis-**u**-je;
- VI. mit Vokalen, welche den freien Konsonanten **j** zunehmen, wie siwie-ć,
siwie**j**-ę; ku-ć, ku-**j**-ę.¹⁾

Ueber dieses System muss bemerkt werden, dass es trotz aller Gründlichkeit und Genauigkeit, mit der es zu Werke geht, doch noch unvollständig und mangelhaft ist. Denn, abgesehen davon, dass dasselbe eine der sechsfachen Präsensbildung analoge sechsfache Bildung der übrigen Hauptformen, welche eine Konjugation bezeichnen, nachzuweisen unterlässt, ist es noch darin mangelhaft, dass es für eine bleibende Verdeckung des Stammes hält, was eigentlich wahre Stammesendung ist (wie in zn**a**-ć) und dass es die Verdeckung des Stammes durch **e** im Infinitivus (wie in cierpi-**e**-ć, mru**cz**-**e**-ć, sły**sz**e-**e**-ć) ganz ausser Acht lässt.

Wichtig ist es dadurch, dass es schon auf den Verbalstamm sowohl mit der Vokal- als auch mit der Konsonanten-Endung aufmerksam macht und dass es bei Unterscheidung der Konjugationsnormen den Infinitiv mit der Praesensform zusammenhält. Es hat sich jedoch, seiner Künstlichkeit und der eben erwähnten Unvollständigkeit wegen, nicht halten können und ein neues System ist angekommen, zu dem wir nunmehr übergehen; — nämlich das von Muczkowski.

D. *Grammatyka języka polskiego, przez Józefa Muczkowskiego, w Krakowie u Gieszkowskiego 1836.*

Hier finden wir auch den Infinitivus als Grundform des Verbi angeführt, von der alle übrigen Formen abgeleitet werden, wie bei Mroziński. Die Erkennungstafel²⁾ lehrt uns, wie aus dem Zusammentreffen gewisser Endungen des Infinitivs mit gewissen Endungen des Praesens (aber in der ersten Person Singul.) die Konjugation erkannt werden kann. Solcher Konjugationsnormen giebt es nur vier, und es sind gerade dieselben, wie bei Kopezyński, nämlich in der dritten Person Singularis Praesentis

- I. auf **a**, z. B. koch**a**;
- II. auf **e**, z. B. grze**je**, pis**ze**, bole**je**, podskaku**je**, dr**ze**;
- III. auf **i**, z. B. bro**i**, czyn**i**, cierp**i**;
- IV. auf **y**, z. B. ucz**y**, sły**sz**y, leż**y**, dr**zy**.

Das Muczkowskische System ist daher nur eine kleine Erweiterung des Kopezyńskischen und zwar nur insofern, als es zu den von Kopezyński festgestellten vier Charakteristiken des Praesens sich bemüht die betreffenden Infinitivendungen neben den Endungen der ersten Person Praesentis aufzustellen, und zwar deshalb, um dadurch die Erkennung der Konjugationsnorm der Verba, wie sie im Lexikon angeführt zu werden pflegen, zu erleichtern. Er will die dritte Person Praesentis nicht

¹⁾ Die Verba auf **nąć** im Infinitiv, welche hier zu fehlen scheinen, gehen laut Ansicht des Grammatikers nach der ersten Konjugation mit freiem hartem Konsonanten, also wie tlu**kę**, z. B. br**nać**, br**n**-ę.

²⁾ Pag. 131. Zbiór zakończeń wskazujących poznanie form.

als Ausgangspunkt der Konjugation, was ihm unnatürlich zu sein schien, sondern als nothwendiges Ergebniss aus dem Zusammentreffen des Infinitivs mit der ersten Person Präsens gelten lassen.

Dies ändert aber die Sache nicht. Das System bleibt doch nur, wie bei Kopeczyński, ein Zusammenwerfen von Verben der verschiedensten Konjugation unter die Rubrik von zufällig ähnlichen Auslauten der dritten Person Praesens, wenn sie auch noch so verschieden sind in der Bildung der übrigen Hauptformen (wie z. B. *podskakuje* und *pisze*, Perfect. *podskakiwalem*, *pisalem*).

Uebrigens ist auch die Angabe der Präsensendungen unter den einzelnen Konjugationen unvollständig, indem z. B. unter der dritten Konjugation bei dem Infinitiv *ić* nur die Endung *oje* angeführt ist und die Endung *aje* fehlt; wemgleich die Verba *raje*, *taje*, *gaje*, *maje* etc. ebenso konjugirt werden, wie die angeführten: *broje*, *stroje*, *koje*.

Wir müssen daher dem vorliegenden Systeme fast alles Verdienst um Fortentwicklung der polnischen Konjugationslehre absprechen und wenden uns mit Vergnügen zu einem anderen, welches einen ausdrücklichen Stempel von Selbstständigkeit an sich trägt, nämlich zu der in der Zeitschrift *Oređownik naukowy* 1842. eingerückten Abhandlung des Dr. Cegielski:

E. *O słowie polskiém, gedruckt im Oređownik naukowy 1842, pag. 253.*

Der erste und zwar der grössere Theil dieser Abhandlung umfasst eine sehr umständliche Erörterung dessen, was das Verbum, als besonderer Redetheil seiner Natur nach ist. Das Resultat dieser Erörterung, welches die Grundlage zu der weiterhin ausgeführten Konjugationslehre bildet, ist dies, dass das Verbum, als Appositum des Subjekts, wesentlich nur Prädikat desselben ist, und dass es als solches nur ein Evolut von Eigenschaften darstellt, welche im Wesen des Subjektes liegen. Diese Grundbedeutung des Verbi als solchen, bringt es mit sich, dass bei seinem Werden zum Worte der Stamm offenbar, als derjenige Bestandtheil, welcher die zu bezeichnende Eigenschaft zunächst ausdrücken soll, viel wichtiger ist, als seine Endung, welche Personen, Zahlen, Zeiten und Modi, d. h. unwesentliche Beziehungen, Umstände und Weisen dieser Eigenschaft angiebt.

Hat man den Verbalstamm, im Polnischen aus dem Infinitiv und der dritten Person Singularis Perfecti, herausgefunden, so kommt es beim Konjugiren darauf an, wie man diesen Stamm mit den Konjugirendungen in Verbindung setzt. Wie vielfach die Art dieser Verbindung ist, so vielfach muss die Konjugation sein.¹⁾ Die Art der Verbindung des Stammes mit den Konjugirendungen ist aber, nach Ansicht des Verfassers, eine sechsfache, mithin ist auch die Konjugation bei ihm sechsfach und zwar in folgender Weise:

- I. die Verbindung des Stammes mit der Konjugirendung ist unmittelbar: *da-ć*, *bi-ć*, *klas-ć*;
- II. die durch *na* *pch-na-ć*, *lg-na-ć*, *skub-na-ć*;
- III. . . durch *i* (*y*) *go-i-ć*, *ta-i-ć*, *marz-y-ć*;
- IV. . . durch *(ja)* *la-ja-ć*, *śm-ia-ć*, *lap-a-ć*;
- V. . . durch *a* *czyt-a-ć*, *wol-a-ć*, *dym-a-ć*;
- VI. . . durch *wa* *czyty-wa-ć*, *królo-wa-ć*, *pano-wa-ć*.

Bei genauerer Prüfung dieses Systems finden wir aber:

¹⁾ Różność zatem konjugacyi polega w różnym sposobie łączenia źródłosłowu z właściwemi cechami. Ile takich sposobów i różnic wykaże się w słowie polskiém, tyle być musi konjugacyi. *Oređownik naukowy: O słowie polskiém, pag. 282.*

1) dass es ebenfalls Verba der verschiedensten Konjugation unter eine Konjugationnorm zusammen wirft: dies geschieht namentlich in der ersten und in der vierten Konjugation; in der ersten wird z. B. *bić* und *klasć* zusammengestellt, obgleich *bić* im Präsens hat: *bi-je*; *klasć* dagegen: *klad-e*; *bić* hat ferner im Partizip Passivi: *bity*; *klasć* dagegen: *kladziony*. Der Grund von diesem auffallenden Widerspruch ist offenbar der, dass die Stammesendungen nicht gehörig unterschieden, und dass hier namentlich die Vokalendungen von Konsonantenendungen nicht geschieden worden sind. In ähnlicher Weise werden bei der vierten Konjugation Verba wie: *łapać* und *mdleć* zusammengehalten, und doch hat *łapać* im Präsens: *łap-ie*, *mdleć* dagegen hat *mdle-je*; im Partizip Perfecti Passivi ist *łapany* und *mdlaty*; hier sind offenbar harte Konsonanten von weichen nicht geschieden worden. Ausserdem aber sehen wir,

2) dass der Verfasser bei Aufstellung seines Systems in seinem Ideengange einen auffallenden Sprung gemacht hat; denn, nachdem er in seiner Abhandlung weitläufig auseinandergesetzt, dass der Stamm am Verbum die Hauptsache sei, — und dies ist bei seiner Wortbildung ebensogut der Fall, wie bei seiner Formbildung (Konjugation), — so geht er bei Unterscheidung der Konjugationen gänzlich davon ab, und hält sich hier ausschliesslich und hauptsächlich nur an eine Nebensache, nämlich an den Bindelaut. Der Bindelaut ist das neue Element, welches er in die Konjugationslehre eingeführt hat. Dieses hat ihn wahrscheinlich so sehr präoccupirt, dass er darüber, wie wir soeben bemerkt haben, die Unterschiede bei den Stammesendungen vollständig ausser Acht liess, und dass er im Aufbauen seines Systems einseitig wurde. Der Bindelaut ist, wie wir später zeigen werden, beim Konjugiren ein Flexionsmittel, welches in manchen Fällen zwar nothwendig wird, das aber bei Weitem nicht durchgreifend und selbstständig genug ist, um darauf ein Konjugationssystem zu basiren. Hat nun der Verfasser einmal den Bindelaut zur Basis für die Konjugationsunterschiede gemacht, so hätte er denselben auch sowohl von der Konjugirendung, als auch von dem Konjugirstamme gehörig unterscheiden sollen. Wir sehen aber:

3) dass in den meisten Fällen die Bindelaute von den Konjugirstämmen nicht gehörig unterschieden worden sind. Bei dem Laute *na* z. B. sehen wir, dass er in seinem Umlauten (*brna*, *brniemy*) bei gewissen Verben zwar ein charakteristisches Kennzeichen für eine Konjugationnorm abgeben kann, dass er aber eben dadurch noch keinesweges zu der Bedeutung eines blossen Bindelautes herabsinken darf, und dass er vielmehr ein nothwendiger Bestandtheil des Stammes von einer bestimmten Verbalbildung ist. Von dem Wurzellaute *pch*, können wir z. B. drei Verba bilden: *pcha-ć*, *po-pycha-ć* und *pchna-ć*; jedes von diesen Verben, welche alle eine Grundbedeutung haben, drückt nur vermöge seiner besonderen Wortbildungsweise eine besondere Modifikation der gemeinsamen Grundbedeutung aus. Die verschiedene Wortbildungsweise ist aber nicht die Konjugation, und sie besteht hauptsächlich darin, dass dem einen Wurzellaut (*pch*) zunächst eine verschiedene Endung gegeben wird; hier z. B. zunächst *a*, also: *pcha*; ferner wiederum *a*, aber mit Dehnung des Wurzellautes (durch *y*), also *pycha*; endlich *na*, also *pchna*. Die beiden Laute *na* und *a* sind also in der That nur die durch verschiedene Wortbildung hervorgerufenen Stammesendungen der Verba: *pcha-ć*, *pchna-ć*, *popycha-ć*, und sie bestehen als solche schon, bevor an das Konjugiren der Verba noch gedacht wird, sie gehören ganz der Wortbildung und nicht der Konjugation an. Was nun mit ihnen in der Weiterentwicklung, oder Konjugation, geschehen wird, ob sie nämlich einen Bindelaut, oder einen Umlaut, eine Erweichung der Stammkonsonanten, oder gar keine Veränderung brauchen werden, das hängt theils von ihrer Beschaffenheit, theils von der Endung ab, welche mit ihnen verbunden werden wird. Ein Aehnliches kann von

den Bindelauten **wa** und (**ja**, **a**, gesagt werden, welche grösstentheils auch schon dem Verbalstamme angehören, bevor von ihrer Flexion oder vom Konjugiren die Rede ist.¹⁾)

Weil nun dieses System einseitig auf ein falsches Prinzip gegründet, und dieses Prinzip selbst von den verwandten Elementen nicht gehörig geschieden ist, so ruft es natürlich unter den einzelnen Konjugationsnormen Schwierigkeiten und Verwirrungen hervor, aus denen sich der Lernende ohnè besondere und fortwährende Anleitung, nicht herausfinden kann. Dieser Umstand macht, dass es trotz aller seiner sonstigen Wichtigkeit für die polnische Konjugationslehre überhaupt, unhaltbar ist. Wir gehen somit zu dem nächstfolgenden bedeutenden Sprachforscher über, nämlich zu Żochowski.

F. *Mownia języka polskiego, przez Feliksa Żochowskiego. Warszawa u Orgelbranda 1852.*

Bei Żochowski gilt als Grundform die dritte Person Perfecti Activi (móg-ł, czyni-ł). Vor ihrer Endung **ł** befindet sich unversehrt der Stamm (móg-, czyni-). Die Endbuchstaben geben den Charakter des Verbi und zwar in doppelter Weise an: der Endkonsonant des Stammes (przybierająca) kann hart oder gemildert sein (plót-ł, dept-a-ł, oder gol-i-ł, cierpi-a-ł); der Endvokal (cecha) dagegen kann irgend einer von den Vokalen sein, mit Ausnahme von **o** und **e** (czyni-ł, ka-ł, slysz-a-ł). Auf einen Stammkonsonanten (przybierająca) folgt sehr häufig ein Vokal (cecha) und bezeichnet gemeinsam mit dem davorstehenden Konsonanten die Stammes-Endung. Je nach der Verschiedenheit dieser beiden Kennbuchstaben und je nach der Verschiedenheit ihres Zusammentreffens in der Stammesendung ist die Beugungsart der Verba verschieden und zwar in folgender Ordnung:

I.	Kennvokal	keiner	} niósł, nieść, niesie, niesiony;
	Kennkonsonant. . .	hart	
II.	. . . . .	i (y) weich	} golił, golić, goli, golony;
III.	. . . . .	a n (m)	} ginał, ginać, ginie, giniony;
IV.	(monosyllaba)	i , y , u weich oder hart	} trwał, truć, truje, truty;
		
V.	(monosyllaba)	a weich	} siał, siać, sieje, siany;
		
VI.	(polysyll. inchoativa)	a weich	} biał, bieleć, bieleje, bielady;
		
VII.	(polysyllaba)	a weich	} musiał, musieć, musi, musiany;
		
VIII.	. . . . .	a hart	} tupał, tupać, tupa, tupany;
		
IX.	. . . . .	a monosyll. hart polysyll. weich	} grał, grać, gra, grany;
		
X.	. . . . .	a ow	} budował, budować, buduje, budowany.

¹⁾ Wir theilen hierin die Ansicht des Verfassers der Abhandlung: *Obraz słowa polskiego. Przegląd poznański 1852., Poszyt III., pag. 245.* Pierwiastek kończy się na **a**, n. p. koch**a**-m, lem etc. Słowa zakończone na **aję**, mają pierwiastek zakończony na **aj**, n. p. kraj-a-lem, łaj-a-lem.

Dem Sprachforscher ist wahrscheinlich das aufgefallen, dass die meisten Klassen der polnischen Verba vor der Endung (ł) im Perfectum einen Vokal, und zwar am häufigsten das *a*, haben. Dieser Vokal schien ihm weder recht zum Stamme, noch auch wiederum recht zu der Konjugirendung zu gehören. Er wollte ihn auch nicht, wie sein Vorgänger, als Bindelaut (zwischen Stamm und Endung) gelten lassen. Daher liess er denselben als einen Mittellaut zwischen dem Stammes-Endkonsonanten und zwischen der Konjugationsendung gelten¹⁾ und nannte ihn (cecha) Kennbuchstaben des Verbi. Da dieser Kennbuchstabe aber in sehr vielen (6) Fällen und zwar bei verschiedenen Konjugationsnormen derselbe bleibt, nämlich *a*, so hat er, um die Erkennung der Konjugation möglich zu machen, noch den vor diesem Kennvokal befindlichen Endkonsonanten des Stammes, welchen er den Annehmenden (przybierająca) nannte, zu Hilfe genommen. Diesen annehmenden Konsonanten giebt er wiederum nicht für die eigentliche Stammesendung aus, wohl aber hält er ihn für den das Hauptwesen des Stammes ausmachenden Laut.²⁾

Wir sehen hieraus, dass der Verfasser dieses neuesten Konjugirsystemes den Begriff der Stammesendung bei den Verben sehr unbestimmt und zum Theil auch unklar hingestellt hat.

Aus dieser Unbestimmtheit folgte offenbar auch die Unbestimmtheit in der Bezeichnung des Unterschiedes zwischen den einzelnen Konjugationen, was z. B. auffallend ist bei Bezeichnung der siebenten und der neunten Konjugation. Auch ist ihm selbst die Bezeichnung unzureichend gewesen und er hat noch eine neue Aushilfe gesucht in der Unterscheidung der monosyllaba und polysyllaba, wie auch der inchoativa. (Vierte, fünfte, sechste und siebente Konjugation).

Alles dies sind offenbare Anzeichen von Unsicherheit des Prinzips, auf welchem das vorliegende System begründet ist. Seine Unhaltbarkeit stellt sich aber noch klarer heraus, wenn man es mit dem Prinzipie des vorhergehenden Systems, mit dem es die meiste Aehnlichkeit hat, vergleicht. Man kann nämlich den Kennvokal (cecha) oder Mittellaut zwischen Stamm- und Konjugirendung sehr leicht auch für den Bindelaut ansehen, und dann entspricht dieses System vollständig dem vorhergehenden. Es hat vor ihm nur den Vorzug, dass es einige Konjugationen mehr zählt, welches daher kommt, dass es die Charakteristik *a* nicht drei, sondern sechsmal, und die Charakteristik *i* (*y*) nicht ein, sondern zweimal aufführt.

Die hieraus entspringenden vier neuen Konjugationen verdankt es einerseits der genauen Unterscheidung des Kennvokals oder Bindelautes, andererseits aber auch der genaueren Angabe der Annehmenden oder Stammeskonsonanten, um deren Beschaffenheit sich das vorhergehende System weniger kümmerte.

Was jedoch ein Vorzug sein kann gegen das vorhergehende System, das ist an sich ein Mangel. Uns scheint, dass der Verfasser, sozusagen, des Guten zu viel giebt, indem er die achte und neunte Konjugation in zwei besondere Normen sondert, wengleich die Abwandlung der hierher gehörenden Verba fast dieselbe bleibt (tupam, tupię, und znam), und wenn die Bezeichnung ihrer Charakteristik ebenfalls keinen hinreichenden Unterschied darbietet. Dasselbe könnte von der vierten, fünften und sechsten Konjugation gesagt werden. — Die fast übertriebene Sichtung der Konjugirunterschiede ersetzt übrigens die auffallend gesuchte und am Ende doch nicht zureichende Beschaffenheit des Prinzips nicht, welches gewiss der Hauptfehler des Systemes ist. Wir haben hier nur noch eine Abhandlung zu berücksichtigen, um damit die Reihe der National-Schriftsteller über diesen Gegenstand zu schliessen. Es ist die Abhandlung von X. P. Semeneko.

¹⁾ „Środkuje więc między przybierającą a końcówką.“ Mownia języka polskiego, pag. 27.

²⁾ „Stanowiąca główną istotę jądra.“ Mownia języka polskiego, pag. 27.

G. *Obraz słowa polskiego i jego odmian, gedruckt in der Zeitschrift: Przegląd poznański 1852., Poszyt I. und Poszyt III.*

Den Gegenstand dieser Abhandlung bildet eigentlich nicht die Frage nach der Konjugationsanzahl, sondern vielmehr die Frage nach der Bildung der einzelnen Hauptformen innerhalb einer Konjugation. Da indessen bei der Bildung des Präsens eine systematische Betrachtung der Verbalstämme vorgenommen wird, und da das Präsens für die Hauptform der Konjugationsbildung überhaupt angesehen wird, so lässt sich daraus entnehmen, dass der Verfasser, wenn sein Ziel die Bestimmung der Konjugationsanzahl gewesen wäre, eine so vielfache Konjugation würde statuiert haben, wie vielfach die Bildung der Präsensform ist.

Die erste Person Präsens ist bei ihm die Grundform für die ganze Konjugation. Wirft man von ihr die Konjugirendung: **m, je** oder **e** ab, so findet man den Verbalstamm. Dieser hat eine vierfache Endung:

- I. auf **a**, wie in *czyta-m*;
- II. auf **e, i, y, u**, wie in *mdle-, pi-, ry-, tru-je*;
- III. auf harte Konsonanten, wie in *ciek-e, przed-e, strzyg-e*;
- IV. auf gemilderte Konsonanten, wie in *pał-e, poe-e, lecz-e*.

Demzufolge würde also auch die Konjugation vierfach sein und zwar nach der vierfachen Beschaffenheit des Verbalstammes.

Das neue Element, welches hiermit in die bisherige Beugungslehre des polnischen Verbi eingeführt wird, ist dies, dass der Vokal **a**, welcher in den vorangegangenen Systemen nur als Binde-
laut, oder als blosser Kennbuchstabe galt, hier schlechtweg für eine Stammesendung erklärt wird, (*czyta-m*) ebensogut wie die Vokale **i, y, u**, welche man früher schon immer als solche angesehen hatte. Nur der Vokal **o** (in *doj-e, roj-e*) wird von der Bedeutung einer Stammesendung ausgeschlossen.

Aber indem wir die Wichtigkeit dieses neuen Elementes für die Konjugationslehre willig anerkennen, können wir uns doch die sonstige Mangelhaftigkeit in der Bezeichnung der Konjugirstämme nicht verhehlen.

Abgesehen nämlich davon, dass die charakteristischen Endungen der Verbalstämme auf **na** und **ow, yw, iw** hier nicht gehörig und nicht besonders berücksichtigt werden, finden wir, dass die Verbalstämme auf **i** und auf gemilderte Konsonanten nicht gehörig unterschieden werden. Denn der Unterschied in der Konjugation solcher Vorba auf **i**, wie *trąbi-ć*, und solcher wie *pi-ć, bi-ć*, ist doch zu gross, namentlich im Präsens, als dass man sie, wie der Verfasser es zu thun scheint, ohne Weiteres unter eine und dieselbe Konjugirnorm stellen könnte. *Trąbię* wird nämlich so weiter gebildet: *trąbiesz, trąbi: trąbimy* etc., während *biję* weiter hat: *bi-jesz, bi-je, bi-jemy* etc. Wollte man aber *trąbię* nach der Analogie von *rafię*, d. h. nach den Stämmen, welche im Präsens einen gemilderten Konsonanten zur Endung haben, abwandeln, so würde dies wiederum nicht richtig sein, weil *rafię* im Präsens hat: *rafiesz, rafie, rafimy* etc. und im Perfectum: *rafiałem*, wo *trąbić, trąbitem* hat.

Es ist zwischen den milden Konsonanten namentlich der Unterschied ausser Acht gelassen worden, dass manche von ihnen eben nur im Präsens die Milderung zeigen, andere dagegen schon von Hause aus weich sind und diesen ihren Charakter in der ganzen Konjugation durchgängig beibehalten, (wie z. B. *rafię, rafałem*; dagegen *cierpię, cierpiałem*).

Dieses macht, dass eine derartige Unterscheidung der Verbalstämme im Präsens unmöglich den Unterschied der Konjugationen im Ganzen angeben kann.

Hiermit schliessen wir die Reihe derjenigen polnischen Sprachforscher, die ihre Ansichten über den hier behandelten Gegenstand, zunächst für ihre Landsleute bestimmt haben. Etwas Anderes ist es aber, wenn man eine Sprachlehre für einen Fremden schreibt, der die ihm fremde Sprache erst aus den Regeln lernen soll und bei dem man also weder auf den allgemeinen Organismus, noch auch gar auf den Genius dieser Sprache Bezug nehmen kann. Ihm müssen die tieferen Geheimnisse der Sprache von ihren äussersten Gestaltungen aus erklärt werden. Es müssen die Regeln für ihn theils eine andere Richtung nehmen, als für den Inländer, indem sie stets auf die Aeusserlichkeit der Sprache hinzielen müssen, theils müssen sie sich auch nach der Weise richten, in der er den Bau seiner Muttersprache oder den Bau der alten Sprache zu betrachten gewohnt ist. Dieses führt zu einer neuen Anschauungsweise in der Grammatik und bedingt eine viel grössere Bestimmtheit im Ausdrucke der Regeln für die äussere Erscheinung der Sprache, als dies der Fall ist, wenn man das innere Leben der Sprache für den Inländer beschreibt.

Daher wollen wir auch, was unseren Gegenstand anbetrifft, die Bestrebungen Derjenigen nicht ausser Acht lassen, welche die polnische Konjugation dem Fremden deutlich zu machen sich bemühen. Hier stossen wir zuerst auf den ehrwürdigen Johann Ludwig Cassius.

H. *Lehrgebäude der polnischen Sprachlehre von Johann Ludwig Cassius, zweitem reformirtem Prediger zu Lissa. — Berlin, bei Friedrich Maurer 1797.*

Cassius hat bei der Herausgabe seiner Grammatik viele Jahre, wie er selbst (pag. 244.) sagt, auf die Bearbeitung der Konjugation allein verwandt. Er wollte durchaus beweisen, dass die Konjugation im Polnischen eben so wie in anderen Sprachen, namentlich aber so wie im Lateinischen, an dem Infinitiv erkannt werden könne. Die dritte Person Präsens sei nur insofern wichtig, als sie die Bildungsweise (formatio) des Verbi in diesem Haupttempus angeben könne. Im Infinitiv sei aber Alles vorhanden, was nur auf die Beugungsart des Verbi irgendwie Einfluss üben könne.

Daher hat er nach Beschaffenheit der Infinitivendung zunächst eine dreifache Konjugation festgestellt, nämlich:

- I. auf **e** und **dz**: *tluc, strzedz*;
- II. auf **é**: *robié, czytaé, czuéc*;
- III. auf **śé, źé, źadz, śadz**: *miesé, wiezéc, boźdz, niesádz*.

Diese Eintheilung reichte aber zu der jedesmaligen Beugung eines Zeitwortes nicht hin, deshalb theilt er die Konjugationen, wie er es bei den Deklinationen gethan, wiederum in Klassen und diese in ihre Nebenarten ein.

Die erste Konjugation theilt er in zwei Klassen; die erste Klasse hat zum Endkonsonanten **e**, die zweite **dz**.

Die zweite Konjugation enthält sechs Klassen nach dem vor dem Endkonsonanten **é** stehenden Vokal: *ac, ec, ic(yé), oc, uc* und *ac*. Fast jede dieser sechs Klassen hat ihre besonderen Nebenarten, und zwar nach dem vor dem Vokal befindlichen Konsonanten. So hat die erste Klasse (**ac**) acht Nebenarten: mit Zungenlauten, Lippenlauten, Gaumlauten, weichen Konsonanten, mit r, mit Zischlauten, mit *taé*, mit *owaé, iwaé(ywaé)*. In der zweiten Klasse auf **ec** befinden sich drei Nebenarten: a) *lec, iec, zec*; b) *rzec*; c) *inchoativa*. In der dritten Klasse (**ic, ye**) sind zwei Nebenarten: a) Polysyllaba und b) Monosyllaba. In der vierten Klasse sind zwei Endungen: **loc** und **roc**; die fünfte Klasse hat **uc**; die sechste **ac**.

Die dritte Konjugation wird in vier Klassen eingetheilt, und zwar „nach Verschiedenheit der verschwisterten Laute:“ erste Klasse **śé**, zweite Klasse **źé**, dritte Klasse **źdz** und die vierte Klasse **śdz**. Die erste Klasse hat zwei Nebenarten: **osé** und **esé**.

Da der Grammatiker aber zu jeder Art von Konsonanten für einen jeden Konsonanten insbesondere ein besonderes Paradigma aufstellt, so beläuft sich die in vier besonderen Tabellen dargestellte Paradigmenanzahl auf vierzig; und da er überdies noch ein jedes Paradigma doppelt nimmt, nämlich einerseits für das Verbum Imperfectum, andererseits für das Verbum Perfectum, so kommen die sämtlichen Paradigmen, zu beiden Seiten der Tabellen gerechnet, auf achtzig.

Diese übertriebene Genauigkeit in der Angabe der überhaupt nur möglichen Infinitivendungen nebst zugehörigen Paradigmen, welche den Lernenden offenbar abschrecken muss, ist aber in manigfacher Hinsicht auch unnütz und unbegründet. Denn abgerechnet die unnöthigen Unterschiede, welche nur auf Willkürlichkeit der Orthographie beruhen, (wie z. B. bei *boźdz* oder *niesźz*, welche heut zu Tage nur *bośc* und *niésć* geschrieben werden; oder auch bei *kłóc* und *proć*, welche man heute *kłuc* und *pruc* schreibt) erscheint es uns ganz unnöthig, für einen jeden von den Konsonanten ein besonderes Paradigma aufzustellen, wenn dadurch doch keine besondere Beugungsweise dargestellt wird.

Ferner scheint uns das ganz grundlos zu sein, wenn man nach diesem Systeme die erste und dritte Konjugation als besondere von einander scheidet, da sie in der That doch nur eine Konjugation etwa von sechs Klassen bilden. Es ist nämlich in beiden der gemeinschaftliche Fall, dass vor der Infinitivendung (**é**) nicht ein Vokal, sondern unmittelbar ein Konsonant vorkommt, der in beiden nach den Regeln der allgemeinen Lautlehre durch Assimilation mit der Endung *é* zusammenschmelzen muss. (Aus *ké* und *gé* wird **e** und **dz**; ebenso wird aber auch in der dritten Konjugation aus *té*, *dé*, *sé* **śé**, oder wie der Verfasser für die beiden letzteren Fälle willkürlich schreibt **źdz** und **śdz**; aus *zé* wird **źé**).

Uebrigens ist das Prinzip, auf welches sich dies System stützt, nicht richtig, denn man kann den Konjugationsunterschied nicht auf die zufällig verschiedene Schreibart der einzigen Infinitivendung (**é**) gründen, wenn es sich sofort erweist, dass dieser Unterschied nicht zureichend ist, und wenn man seine Zuflucht doch zu den Elementen nehmen muss, welche vor der Infinitivendung sich befinden, und welche offenbar auf die Stammesendung als auf das allein entscheidende Prinzip des Konjugationsunterschiedes hinweisen.

Deshalb hat sich auch dies System nicht halten können und es ist ein anderes aufgekommen, welches ihm fast ganz entgegengesetzt ist und zu dem wir nunmehr übergehen.

J. *Theoretisch-praktische Anleitung zum gründlichen Unterricht in der polnischen Sprache, nach einem neuen und ganz eigenen Plane bearbeitet von Michael Suchorowski, sämtlicher Rechte, der Philosophie und der freien Künste Doctor. Lemberg 1829.*

Der geniale Sprachforscher Suchorowski nimmt im Polnischen nur eine Konjugation an.¹⁾ Diese leitet er ab vom Infinitiv, als dem Thema, woraus alle Arten, Zeiten und Mittelwörter eines jeden Zustandwortes gebildet werden.

¹⁾ „Ich bin der unmassgeblichen Meinung, dass sich die Verba aller slavischen Mundarten nach der Analogie meiner Behandlung des polnischen Zustandwortes auf eine Zeitenableitung und eine einzige Konjugation zurückführen lassen. Um aber diesen Gedanken auf einem rechten Wege gehörig zu verfolgen, muss man nicht zu trockenen Tafeln, tothen Formeln oder verwirrenden Modellen seine Zuflucht nehmen; man muss vielmehr, von dem Genius der Sprache beseelt, kühn und tief in den inneren Bau derselben hineindringen, um sohin diese verborgene Wahrheit ans helle Tageslicht fördern zu können. Anleitung, p. 109.

Der Endlaut *é* (oder was immer für einer) ist immer Konjugirendung. Der letzte Selbstlaut ist Charakter; der unmittelbar vor ihm stehende Mitlaut ist der Tonbuchstabe (*przybiera-jąca*). So sind z. B. bei *robić, chować, tajeć*, die Selbstlaute *i, a, e* Charaktere; die Mitlaute *b, w, j* hingegen Tonbuchstaben.

Beim Konjugiren bleibt der Charakter womöglich unverändert, z. B. *robić-é, robi, robi-l*; *chow-a-é, chow-a, chow-a-l* etc. Wird er aber ausnahmsweise verändert, so tritt gewöhnlich das *e* an dessen Stelle. In diesem Falle wird aber auch der harte Tonbuchstabe unablässlich in einen mittleren oder in einen weichen verwandelt, z. B. *mazać, płakać, sunąć* — *maże, placze, sunie*.

Bei der Beugung eines Verbi muss man die Formbildung eines jeden Hauptstückes der Konjugation besonders lernen. Man muss beim Präsens z. B. seine Bildung besonders lernen für die auf *m* (*kocham*), für die auf *ę* (*taże*), für die Inchoativa auf *é* (*bogacieć*), für die einsilbigen (*myć, myję*), für die auf *ąć* (*ciągnąć, ciągnę*), endlich für die auf *wać* (*czytywać, czytuję*). In ähnlicher Weise wird die Bildung der anderen Hauptform erläutert.

Hieraus sehen wir, dass bei einer solchen Lehrmethode das Infinitivthema in vielen Fällen nicht ausreicht, weil die erste Person Präsens und die Bedeutung der Verba oft zur Hilfe genommen werden muss. (Man muss wissen, ob das Verbum im Präsens *m* hat oder *e*; ob es inchoativ ist, oder nicht etc.).

Ferner sehen wir, dass die Annahme einer einzigen Konjugation höchstens nur in der Konjugirendung als solcher, weil diese fast immer eine und dieselbe ist, aber keinesweges in der Beschaffenheit des Themas, welches in seinem Auslaut sehr verschieden ist, ihren Grund finden kann. Nimmt man aber, der Gleichförmigkeit der Konjugirendung wegen, auch nur eine Konjugation an und muss man hernach bei der Bildung der einzelnen Tempora die Verschiedenheit des Themas oder Konjugirstammes nothwendigerweise doch berücksichtigen, so hilft die Annahme einer einzigen Konjugation Nichts, und die unabweisliche Nothwendigkeit der Beugungsweise nach bestimmten Normen tritt bei der Bildung der einzelnen Hauptstücke dennoch hervor. Sie wird durch die Annahme der einen Konjugation nur verdeckt, aber keinesweges aufgehoben. Daher kann man von diesem Systeme nur so viel sagen, dass es die schwierige Aufgabe der Konjugationsscheidung umgeht, aber nicht löst.

Wir gehen hiermit über zu Popliński.

K. J. Popliński's Grammatik der polnischen Sprache nach Kopczyński, Cassius, Bandtke und Mroziński. Lissa und Gnesen 1840.

Obgleich alle Zeitwörter nur eine Konjugation haben, sagt Popliński pag. 122., weil sie sich in den hauptsächlichsten Abänderungen gleichen, so kann man sie dennoch in Beziehung auf die Verwandlung der Laute in folgende Klassen eintheilen:

- I. Verba, in welchen der charakteristische Konsonant wegen des vorherrschenden Lautes *a* gar nicht zum Vorschein kommt, z. B. *czytać, zmyślać, uciekać*; dieser Klasse schliessen sich an: frequentativa, inchoativa; monosyllaba auf *aé*.
- II. Verba mit einem harten charakteristischen Konsonanten, z. B. *dłubać, kopać, łamać*; diesen schliessen sich als Unterart die auf *aqé* an.
- III. Verba mit einem weichen charakteristischen Konsonanten, sowohl vor der Endung *ecé* als auch vor der Endung *icé* (*ycé*), z. B. *woleć, mówić, służyć*. Unterart sind monosyllaba auf *icé, ycé, ucé*.

Als Ergänzung folgen noch zwei Klassen, welche eigentlich zu der zweiten Klasse gehören; es sind:

IV. Verba auf **śé** und **źé**, z. B. *niesć*, *wieźć*.

V. Verba auf **e** und **dz**, z. B. *piéc*, *strzydz*.

Die beiden letzten Klassen haben zum Kennzeichen einen Charakterkonsonanten, der im Infinitiv verschwindet, in anderen Formen aber wieder zum Vorschein kommt.

Aus dieser Eintheilung sehen wir, dass Popliński, wenn wir die Unterarten mitrechnen, eine etwa zwölffache Konjugation für die polnischen Verba festsetzt, und dass er sich dabei hauptsächlich an den Infinitiv hält, wengleich auch die Bedeutung der Verba und ihre Silbenzahl, namentlich bei den Unterarten, zu Hilfe genommen werden.

Er unterscheidet aber die Infinitivendung nicht streng genug von den Elementen, welche mit derselben in Verbindung treten. Bei ihm gehören die Vokale: a, ą, e, i, y, u mit zur Infinitivendung, obgleich sie einestheils Stammesendungen sind (wie in *czyta-*, *pchną-*, *mdle-*, *robi-*, *uczy-*, *tru-ć*), anderentheils aber nur als Einschaltlaute zur Wahrung des Charakters dienen (wie in *raǒ-a-lem*, *raǒ-a-ć*; *plak-a-lem*, *plak-a-ć*; oder in *cierpieć*, statt *cierpić*); oder gar nur ein Flexionszeichen sind (wie z. B. in *raǒ-i-e* und *pracu-je* von *raǒać* und *pracować*). Hieraus folgt nothwendig die Ungenauigkeit und die Verworrenheit, welche bei Angabe des Konjugationsunterschiedes an diesem Systeme sichtbar ist.

Uebrigens ist die Angabe der Konjugation nach der angeführten Verschiedenheit der Stammesendung (auf gleichgültige, harte und weiche Konsonanten) ganz unnütz, da bei der Bezeichnung der Verba, wie auch bei ihrer Beugungsart das Hauptaugenmerk doch nur auf den in der Infinitivendung befindlichen Vokal gerichtet werden muss, (ob nämlich *ać*, oder *eć*, oder *ać*, oder *ić*, *yć*, oder *uć* dasteht).

Aus diesen Gründen kann man sich nicht wundern, wenn dieses System die Grammatiker keineswegs befriedigte.¹⁾ Werfen wir nun einen Gesamtblick auf die hier behandelten Systeme, so sehen wir, dass die Prinzipien, auf welchen sie beruhen,

1) einestheils zu oberflächlich sind, indem manche Sprachforscher eine ganz äusserliche Erscheinung an einer einzigen Form des Verbi zum durchgreifenden Prinzip für den Konjugationsunterschied erheben wollen. Dies ist z. B. der Fall bei Petrus Statorius (pag. 2.), wenn er in der ersten Person Präsens den vor der Konjugationsendung (*je*, oder *m*) befindlichen Vokal (a, e, i, o, u) zum Kennzeichen für die verschiedenen Konjugationen macht, ohne weiter darnach zu fragen, ob dieser Vokal Stammesendung, Bindelaut, oder ein aus der Stammesendung entstandener Umlaut ist, und ob er in der weiteren Konjugationsbildung stehen bleibt, oder sich ändert, oder endlich, ob er bei allen Verben dieser Art eine gleiche Beugungsweise in den übrigen Hauptstücken der Konjugation nach sich zieht, oder nicht. Aehnlich ist der Fall bei Kopezyński (p. 2. u. 3.), wenn er, bei sonst ganz verschiedener Konjugationsbildung, die zufällig gleichauslautende Endung der dritten Person Singularis Praesentis (a, e, i, y) zum Hauptmerkmale des Konjugationsunterschiedes macht. Bei Cassius (pag. 10.) beruht das System sogar nur auf einer zum Theil willkürlichen Schreibart der Infinitivendung (*źdz* und *śdz* statt *ść*);

2) anderentheils sind aber die Prinzipien zu beschränkt, indem sie den Konjugationsunterschied nur auf eine einzige Form ausdehnen, ohne ihn in den weiteren Hauptformen der Konjugation zu verfolgen. So erstreckt er sich bei Statorius, Kopezyński und Muczowski nur auf die Präsensform und bei Cassius und Popliński nur auf den Infinitiv; die Prinzipien sind

¹⁾ Das Bandtke'sche System führen wir hier gar nicht an, weil es sich genau an das Kopezyńskische, das wir oben bereits erläutert haben, anschliesst.

3) zu einseitig, weil sie eine Idee sind, die bei der Konjugationsnormirung nur eine theilweise Anwendung finden kann, die aber, als ein neuer Gedanke, ihre Urheber dazu verleitet, sie als ein allgemeines Prinzip durch ein ganzes System hindurch geltend zu machen. So hat der Gedanke von der Verbindungsweise der Konjugirendung mit dem Konjugirstamme Cegielski dazu verleitet einen selbstständigen Bindelaut (welcher gar nicht existirt) als charakteristisches Kennzeichen des Konjugationsunterschiedes anzunehmen, ohne darnach zu fragen, ob dieser scheinbare Bindelaut nicht etwa die Stammesendung ist, und wo der Natur der Sprache nach Bindelaute überhaupt nur vorkommen können. Ebenso ist Mroziński, und ihm nachfolgend zum Theil auch Popliński, durch die Natur der polnischen Wörter, deren Charakter hauptsächlich in Konsonanten besteht, dazu verleitet worden, die Stämme der polnischen Verba einseitig durch verdeckte oder offen stehende Endkonsonanten zu bezeichnen, während doch der scheinbare Deckvokal (a) ebensogut eine Stammendung abgeben kann, wie die anderen charakteristischen Vokale i, y, u, von denen Niemand gezweifelt hat, dass sie Stammesendungen bilden können.

Es muss endlich noch bemerkt werden, dass manche von den besprochenen Systemen, wenn sie auch ein tieferes Prinzip haben, dennoch schwankend sind, weil sie das zum Prinzip erhobene Konjugirelement nicht bestimmt genug ausscheiden. Wählt z. B. einer von den genannten Sprachforschern die Stammesendung zum Prinzip für sein Konjugationssystem, so wird der Begriff von dieser Endung deshalb schwankend, weil man nicht gehörig unterscheidet zwischen Wortstamm und Verbal- oder Konjugirstamm. Wählt ein anderer den Bindelaut zum Prinzip, so wird dieser Begriff wiederum schwankend, weil nicht der gehörige Unterschied gemacht wird zwischen Stammesendung und Anlaut der Konjugationsendung. u. s. w.

Wenn aber diese Systeme insgesamt auch so wesentliche Mängel an sich haben, dass ihnen deshalb eine allgemeine und dauernde Anerkennung nicht zu Theil werden konnte, so müssen wir sie dennoch in Ehren halten und wollen sie auch stets nur mit Dankbarkeit nennen, weil sie einerseits die Konjugationslehre sehr weit gefördert, andererseits aber uns über die Hauptmomente, auf die es bei der Konjugationslehre besonders ankommt und zu deren Erörterung wir hiermit übergehen, hinlänglich belehrt haben.

II. Hauptmomente der Konjugation.

A. Ueber die Konjugationsendung.

Aus der vorhergehenden Erörterung haben wir ersehen, dass einige Sprachforscher die Konjugationsverschiedenheit in der Verschiedenheit der Konjugirendung haben wahrnehmen und demnächst auch das Konjugationssystem auf dieselbe haben gründen wollen. Namentlich war dies der Fall bei Popliński, Cassius, (Infinitivendung) und bei Muczkowski und Kopezyński (dritte Person Praesentis). Wir haben aber auch gesehen, dass diese Sprachforscher, die zum Prinzip gewählte Konjugationsendung weder von dem bisweilen eintreffenden Einschaltlaute (dłub-*a*-ć, rąb-*a*-ć, cierp-*ie*-ć) noch auch von der Stammesendung (czyn*ę*, leży, czyt*a*) gehörig zu unterscheiden gewusst haben. Daher wollen wir zunächst die Beschaffenheit der polnischen Konjugationsendung genauer untersuchen und dann aus der Natur derselben entscheiden, ob auf ihren Unterschied hin die Konjugationsverschiedenheit sich basiren lässt, oder nicht.

Es ist bei allen gründlicheren Sprachforschern eine ausgemachte Sache, dass das polnische Verbum durch Ansetzung des Hilfszeitwortes sein, być¹⁾ an den Verbalstamm konjugirt wird,

¹⁾ Die Endsilben des Hilfszeitworts sind abgekürzte persönliche Fürwörter, wie in der hebräischen Sprache die

welcher (nach der dritten Person Perfecti zu urtheilen) mit Recht für ein adjektivisches Participium angesehen werden kann. Demzufolge ist die Konjugirendung weiter Nichts, als der Auslaut von dem Hilfszeitwort **być** und **mieć** in allen Formen.¹⁾

Die Konjugirendung, wenn wir sie aus der jetzigen Gestalt der beiden Hilfszeitwörter entnehmen wollten, wäre die folgende:

von jestem:	von mam:	von jestem:	von mam:
für das Präsens:		für das Perfektum:	
jest— em	ma— m	by— tem	mia— tem
≈ — es	≈ — sz	≈ — les	≈ — les
≈ —	≈ —	≈ — t	≈ — t
≈ — eśmy	≈ — my	≈ — tismy	≈ — tismy
≈ — escie	≈ — cie	≈ — tiscie	≈ — tiscie
≈ — a	≈ — ja	≈ — ti	≈ — ti
für das Futurum:		für den Infinitiv:	
będ— e	będę miał etc.	by— ć	mie— ć
będzi— esz		für die Partizipia:	
≈ — e		będ— ąc	ma— jąc
≈ — emy		by— wszy	mia— wszy
≈ — ecie		≈ — ty	≈ — ny
będ— a			

Hieraus sehen wir, dass, wenn man die äussersten Auslaute allein betrachtet, dieselben bei allen Formen in den beiden Hilfszeitwörtern fast einerlei sind; dass sie jedoch als Konjugirendung im Präsens nur so vorkommen, wie wir sie bei **mam** im Präsens und bei **będę** im Futurum antreffen. Eine solche Konjugationsendung, wie die von dem heutigen **jestem** im Präsens, kommt bei keiner Art von Verben vor. Wohl aber kommt noch eine dritte Endungsart für das Präsens vor, welche so lautet:

pracu— je
≈ — jesz
≈ — je (z. B. in der Volkssprache: Ojciec je doma.)
Der Vater ist zu Hause.
≈ — jemy
≈ — jecie
≈ — ja

Diese haben die Grammatiker auf verschiedene Weise zu erklären gesucht. Die meisten halten sie für eine veraltete Form von **jestem**²⁾, ähnlich dem altgriechischen Hilfswort: $\gamma\epsilon\mu\acute{\iota}$, $\gamma\epsilon\sigma\acute{\iota}$, $\gamma\epsilon\sigma\tau$,

Affixa und Afformantes; ausserdem geben sie aber auch das Tempus (i. Perfect.), das Genus (i-, ta-, to-) und den Numerus (li Plur.) an. Vergl. Cassius Lehrgebäude, pag. 271., §. 178. und Gesenius hebräische Grammatik, pag. 87., §. 40.

¹⁾ Żochowski nimmt auch **mam**, ich habe, als Hilfszeitwort an. Mownia, pag. 99., §. 162.

²⁾ Bei Semenenko lautet sie: jem, jesz, je, jemy, jecie, ja, analog dem Verbum: jem, jesz, je etc. ich esse. Siehe Obraz słowa polskiego. Przegląd 1852 Poszyt III. p. 243.

Cegielski führt sie so an: jesm, jes, jest, jeśmy, jescie, są, welches eine spätere Bildung zu sein scheint. Orędownik 1842., pag. 268.

Żochowski dagegen hält das anlautende **J** nur für einen Einschaltelaut, welcher bei Stammesendungen auf Vocale, zur Vermeidung des Hiatus vor e, esz, e etc. gebraucht wird. Mownia pag. 114. §. 175.

γεσμέν, γεστέ, γέφαι, welches mit dem polnischen Hilfszeitwort unsomehr gleichklingend ist, wenn man das vorgesetzte γ ἁολisch, wie das polnische **j**, ausspricht.¹⁾ Möge aber die Erklärung ausfallen wie sie wolle, uns genügt für unseren Zweck das Faktum, dass diese Endung da ist, welche wir als die dritte Präsensendung, und zwar als die vollste ansehen.

Folglich giebt es für das Präsens eine dreifache Konjugationsendung:

die kürzeste:	die mittlere:	die längste:
ma— m (e)	pisz— e	pi— je
= — sz	= — esz	= — jesz
= —	= — e	= — je
= — my	= — emy	= — jemy
= — cie	= — ecie	= — jecie
= — ja .	= — a .	= — ja .

Bis dahin hatte man diesen Unterschied in der Präsensendung nicht beobachtet und sogar der neueste Grammatiker Żochowski kennt nur die beiden ersten Konjugirendungen des Präsens; die letzte hält er für eine blosser Amplifikation der 2ten vermittelt des j, als Einschaltelautes zwischen zwei Vocalen.

Für das Perfektum ist die allgemeine Konjugationsendung sehr deutlich; sie ist dieselbe in beiden Hilfszeitwörtern, und bei allen Verben gleich, nämlich:

masc.	fem.	neutr.
mia— lem	lam	lom
= — les	las	los
= — l	la	lo
= — liśmy	łyśmy	łyśmy
= — liście	łyście	łyście
= — li .	ły .	ły .

Die Endung des Futuri ist gleich der Präsensendung:

— m (e)	— e	— je
— sz	— esz	— jesz
—	— e	— je
— my	— emy	— jemy
— cie	— ecie	— jecie
— ja .	— a .	— ja .

Die Infinitivendung ist: **ć**; die Partizipialendung ist: **ąc, jąc**; — ferner **wszy**; endlich **ny, ty**, oder auch bisweilen **ty**.

Hält man diese reinen Konjugirendungen fest, so wird es Niemandem mehr einfallen im Präsens, wie bei Kopezyński, die Laute **a, y, i, e**, für Konjugationsendungen zu halten; oder auch die Laute **ac, ic, śc, śdz, źdz** etc., wie bei Cassius, für Infinitivendungen anzusehen. Noch weniger aber wird Jemand behaupten wollen, dass das polnische Konjugationssystem nach Verschiedenheit der Konjugirendung, welche immer nur der eine Auslaut vom Hilfszeitworte ist, gegliedert werden könne. Denn diese Verschiedenheit ist (mit Ausnahme der Präsensendung) offenbar fast gar keine und die

¹⁾ Die Aehnlichkeit dieses altgriechischen Hilfswortes mit dem polnischen erstreckt sich weiter noch auf's Perfektum und Futurum, wo es heisst, Perfektum: πέλομεν oder πέλον (bylem) πέλες, πέλε, πέλομες oder πελόμεσθα, πέλετε oder πέλεστε, πέλοσαν. Futurum: βαδιῶ (będę) βαδιῆ—ις, βαδιῆ—ι, βαδιῶμεν, βαδιῆ—ιτε, βαδιῶσι. Siehe Dr. F. Thiersch griechische Grammatik. Leipzig 1818 und Suchorowski pag. 101.

Präsensendung hat, wie überhaupt die Konjugationsendung, wenn auch verschieden, dennoch keinen Einfluss aufs Konjugiren, indem sie vielmehr sich selbst nach einem höheren Element, nämlich nach der Stammesbeschaffenheit, richten muss. Endigt sich der Stamm im Präsens auf einen Umlaut, so muss die längste Endung (**je**) hinzutreten, z. B. *pracować*, *pracu-je*; *siąć*, *się-je*, ebenso wie bei den einsylbigen Vocalstämmen *my-je*, *pi-je*, *tru-je*. — Endigt sich der Stamm dagegen auf einen Konsonanten, so muss die mittlere Endung (**e**) hinzutreten, z. B. *klad-e*; *drap(i)-e*. Endigt er sich endlich auf den reinsten und weitesten Vocal *a*, so muss ihm die kürzeste Endung (**m**) dienen, wie im *slucha-m*, **sz**. Die Konjugationsendung ist also bei der Beugung des Verbi ein dem Stamme völlig untergeordnetes Element und ist dem Verbo so gleichgültig, dass sie mit der größten Leichtigkeit von ihm getrennt und mit irgend einem anderen Worte im Satze verbunden werden kann, wie z. B. *ja m jest Pan Bóg twój*; oder: *gdysmy* widzieli idących; oder: *ja, którym to widział* u. s. w. — Wie kann nun ein so untergeordneter, einförmiger und gleichgültiger Bestandtheil der Verbalbeugung, der seiner Natur nach nur der Auslaut eines Hilfswortes ist, zum entscheidenden Prinzip für die Normirung des Konjugationsunterschiedes genommen werden? Und doch ist dies bei vielen Grammatikern geschehen!

B. Ueber den Bindelaut.

Die Lehre von dem besonderen Laute, welcher zur Verbindung des Konjugirstammes mit der Konjugationsendung dienen soll, ist erst bei den neuesten Sprachforschern aufgekommen. Bei Cegielski ist der Bindelaut sogar zum ausschliesslichen Prinzip des Konjugationssystemes erhoben worden. Wir wollen sehen, welche Bewandniss es damit hat, einen besonderen Bindelaut beim Konjugiren überhaupt anzunehmen, und es wird sich dann wohl von selbst ergeben, dass auf den Bindelaut hin sich im Polnischen kein Konjugationssystem gründen lässt. Als Bindelaut wird zuerst angenommen der Laut **nu** oder **ny**. Wir haben aber schon oben bei der Erörterung des Bindelautsystemes (p. 6.) gezeigt, dass dieser Laut gar nicht als Zwischenlaut, zwischen dem Stamm (Thema) und der Konjugationsendung, sondern lediglich nur als Stammendung des Verbi angesehen werden kann; und zwar aus dem Grunde, weil er dem Verbo bei seiner Wortbildung bereits angewachsen ist, und nicht erst bei der Beugung ihm zu Hilfe kommt. *Krzyknąc* ist ein anderes Verbum als *krzyzcąc*, und der Laut *ny* dient wohl dazu, um den Unterschied im Sinne anzugeben, nicht aber dazu, um die Verbindung des Stammes mit der Konjugationsendung zu bewerkstelligen. Wenn aber dieser Laut *ny* als Stammesendung nebenbei auch sich mit der Konjugationsendung verbindet, so berechtigt dies keinesweges noch dazu, ihn als einen selbstständigen Bindelaut anzuerkennen.

Gerade so verhält es sich mit dem zweiten angeblichen Bindelaute **wa**, bei Verben, wie: *czytywać*, *ślugiwać*, *dawać*, welcher ebenfalls eine besondere Modifikation im Sinne des Verbi angiebt, nicht aber ein eigener Bindelaut ist zwischen Stamm- und Konjugationsendung.

In beiden Fällen scheint Cegielski, einerseits Wortbildung von Wortbeugung, andererseits aber auch Wurzellaute von Wortstamm nicht gehörig unterschieden zu haben. Letzteres scheint namentlich auch der Fall zu sein bei Angabe der drei übrigen Bindelaute: **i(y)**, **ja** und **a**, welche nur Stammesendungen sein können, und welche keinesweges als besondere Bindelaute angesehen werden dürfen, wenn auch vor ihnen manchmal sehr deutlich das Wurzelwort zu sehen ist, aus welchem der Verbalstamm gebildet worden ist. So ist z. B. in dem Zeitworte *dymać* vor dem Vocal *a* sehr deutlich das Wurzelwort *dym* zu sehen, von welchem der Verbalstamm *dyma-*, und weiterhin der Infinitiv *dyma-ć* gebildet worden ist. Hält man aber das Wurzelwort *dym* schon für den Verbalstamm, so kann man freilich auch sehr leicht darauf kommen, das darauffolgende *a* für einen Bindelaut zu halten; während es nur Stammesendung ist.

In ähnlicher Weise verhält sich die Sache mit den angeblichen Bindelaute *i* und *ja*. Wenn wir sie z. B. in den Zeitwörtern: *czynil* und *um-ial* betrachten, so sind: *czyn* und *um*, Wurzelwörter, aber nicht Verbalstämme, wozu sie erst dadurch werden, dass sie die Ableitungsvocale *i* und *ja* annehmen. Diese letzteren sind also auch nicht Bindelaute zwischen Stamm- und Konjugationsendung (*l*), sondern schlechtweg nur Auslaute von Verbalstämmen.

Hieraus ergibt sich, dass die charakteristischen Laute, auf welche Cegielski sein Konjugationssystem basirt, und die er für selbstständige Bindelaute ausgiebt, sämmtlich keine Bindelaute sein können, da sie in der That nur Verbalstammesendungen sind.

Die Annahme eines Bindelautes beim Konjugiren ist aber überhaupt auch eine unbegründete. Denn wir haben bei der Konjugationsendung des Präsens gesehen, dass dieselbe gerade deshalb dreifach zu sein scheint, um sich mit der Stammesendung, die nach Bedürfniss auch noch flexibel ist, in jedem gegebenen Falle leicht verbinden zu können.

Beim Perfektum ferner geben alle Grammatiker durchgängig zu, dass die charakteristische Endung *l* sich mit jeder Art von Stammesendung ohne Schwierigkeit verbinden kann; also ist auch hier ein Bindelaut keinesweges nöthig. Bei den übrigen Formen ist die unmittelbare Verbindung der Stammesendung mit der Konjugirendung eben so möglich.

Nur beim Infinitiv könnten uns zwei Fälle auffallend erscheinen, wo eine Art von Bindelaut nöthig zu werden scheint. Wenn nämlich der Verbalstamm auf einen harten Konsonanten ausgeht, so bildet man den Infinitiv theils durch Assimilation, wie: *kląść*, *nieść*, *pleść*, *wieźć*, *strydz*, *pić*; theils aber auch durch Einschaltung des Vocals *a*, z. B. *raǰ-a-ć*, *kolys-a-ć*, *drap-a-ć*, woselbst es ohne Einschaltelaut heissen müsste: *raǰć*, *kolysć*, *drapć* etc. In ähnlicher Weise erscheint bei Stämmen auf weiche Konsonanten der Vocal *e* als nöthiger Einschaltelaut, wie z. B. in den Infinitiven *siedzić*, *umieć*, *widzieć*, *słyszeć*, *cierpieć* etc., welche ohne *e* lauten würden: *siedźć*, *umić*, *widźć*, *ślyszć*, *cierpić*. In diesen Fällen könnte man die Einschaltelaute *a* und *e* allenfalls als Bindelaute gelten lassen, welche die Aussprache nothwendig hervorruft, ohne die aber dieselben Verba bei der Bildung anderer Formen (z. B. des Präsens) sich recht gut behelfen können. Wenn also beim Konjugiren hin und wieder Bindelaute im angegebenen Sinne vorkommen, so können es nur die angeführten Vocale *a*, *e* und ausserdem auch noch das *o* sein, welches letztere in dem Particip passiv vorzukommen pflegt (*czyni-o-ny*, *trąbi-o-ny*, *zgarni-o-ny* etc.).

Sie kommen aber nur in gewissen Formen und auch nur bei gewissen Klassen von Verben vor und sind keinesweges so allgemein, noch auch in den einzelnen Konjugationen so permanent, dass sie ein charakteristisches Abzeichen für die Konjugationen überhaupt bilden könnten.

Noch weniger können daher als Prinzip zur Konjugationseintheilung diejenigen Laute dienen, die man für selbstständige und durchgängige Bindelaute ausgab und die, wie wir bewiesen haben, überhaupt nicht einmal Bindelaute sind.

C. Ueber den Stamm des Verbi.

Wenn man von der Form eines Zeitwortes die Konjugationsendung und auch den etwaigen Einschaltelaut absondert, so kommt man an den Stamm desselben.¹⁾ Diesen Bestandtheil des Verbi hat man nun wiederum von den ihm verwandten Wortbestandtheilen nicht gehörig unterschieden und desshalb ist auch hier manche falsche Ansicht aufgekommen. Einige Grammatiker haben den Stamm erst in dem Stammworte sehen wollen, von welchem das Zeitwort abstammte; wie z. B. in dem

¹⁾ Vergl. Griechische Grammatik v. Buttmann 1820 p. 76. §. 35. Anmerk. und p. 179. §. 82. Anmerk.

Zeitwort *dymić*, wo nicht *dymi-*, sondern *dym* der Stamm des Verbi sein sollte. Andere hätten ihn sogar gern bis auf den Wurzellaute (radix) reduciren mögen; wie bei *pehnać*, wo *ć* die Konjugationsendung; *nać* der Bindelaute und *peh* (welches nur Wurzellaute ist), den Stamm des Verbi darstellen sollte.¹⁾

Dies zeugt offenbar von einer auffallenden Verwechslung ganz verschiedener Begriffe; denn der Stamm eines Wortes ist etwas ganz Anderes, als das Stammwort, von welchem er abgeleitet sein kann und noch mehr verschieden ist er von dem Wurzellaute, von welchem auch das Stammwort gebildet werden kann. Von dem Wurzellaute *slch* kann z. B. das Stammwort *sluch* (das Gehör) und von diesem ein Zeitwort *sluchać* gebildet werden, oder ein anderes *slychać*, oder noch ein anderes *slyszec*. In allen diesen Zeitwörtern kann implicite zwar der Wurzellaute, oder gar das Stammwort liegen, aber sie sind deshalb noch nicht Stämme dieser besonderen und verschiedenen Zeitwörter und müssen dazu erst nach bestimmten Wortbildungsregeln, wie zu sehen ist, umgestaltet werden. Nur bei primitiven Zeitwörtern kann sich der Fall ereignen, dass, indem man den Stamm findet, man zugleich die Wurzel entdeckt, von welcher andere Wörter und Redetheile gebildet werden können; wie z. B. bei *klad-ł*, wo der Stamm *klad* zugleich eine Wurzel ist, ebensowohl für das Verbum, als auch für andere Redetheile, wie da sind: *pokład*, *skład*; *kładka*, *składka*; *składny*, *układny*; *składać*, *układać* etc. Weil sich dieses in dem einen bezeichneten Falle ereignen kann, dass der Stamm des Verbi zugleich Wurzel ist, so berechtigt der eine Fall gar nicht zu der allgemeinen Regel, dass man, wenn der Stamm des Verbi gefunden werden soll, stets bis auf seine Wurzel zurückgehen müsse.

Dagegen muss, um jede Verwirrung zu vermeiden, die Regel festgehalten werden, dass der Stamm überall da seinen Anfang nimmt, wo von der Endung einer Verbalform, sowohl die Konjugationsendung, als auch, im betreffenden Falle, der Einschaltelaute bereits abgelöst worden sind, die Stammesendung möge alsdann ausfallen, wie sie wolle. — So sind in den Verbalformen: *klad-lem*, *raq-a-lem*, *czes-a-lem*, *trabi-lem*, *cierp-ia-lem*, *slucha-lem*, *garnq-lem*, *sivia-lem*, *pracow-a-lem*, folgende Stämme: *klad*, *raq*, *czes*, *trabi*, *cierp'*, *slucha*, *garnq*, *sivia*, *pracow* zu merken, welche sich auf: **d, b, s**; — **i, p', a²⁾**; — **na, ia, ow**: d. h. auf harte Konsonanten, auf Vocale, auf feine Konsonanten und auf Halblaute endigen, die aber Wurzel- und Stammwörter ebensogut sein, als nicht sein können.

Wenn wir aber zum Schlusse auf die Frage zurückkommen, ob denn der Stamm des Verbi dazu befähigt sei, uns im Prinzip die Konjugationsnorm anzugeben, nach welcher ein Verbum gebeugt werden müsse, so beantworten wir sie bejahend und zwar in folgender Weise.

Die Konjugationsendung konnte kein Prinzip für die Konjugationsnormen abgeben, weil sie für alle Klassen von Verben nur die eine, in sich selbst fast unterschiedslose Beugungsendung ist, die sich mit der grössten Leichtigkeit an alle Stämme, fast ohne alle Einwirkung auf dieselben, anschliesst.

Der angebliche permanente Bindelaute vermochte es noch weniger, weil, wie wir gesehen haben, derselbe als solcher gar nicht existirt. Aber auch der sporadische Einschaltelaute, den wir an der Stelle des Bindelautes entdeckt haben, kann den Konjugationsunterschied nicht bezeichnen, weil er dazu weder allgemein, noch auch verschieden genug ist und sich nur innerhalb einzelner Konjugationen bei einzelnen Formen derselben (wie beim Perfectum, Particip pass. und Infinitiv) vorfindet.

¹⁾ Vergleiche *Oređownik naukowy* 1842. *Oslowie polskiem* p. 283.

²⁾ Ueber die Stammesendung **a** sagt J. Popliński *Grammatik der poln. Spr.* p. 122. 2.: „Der Vocal **a** unterscheidet häufig das Verbum imperfectum von dem Verbo perfecto, als: *odmienić*, *odmieniac* etc. Aus diesem Grunde wird er, als zur Bedeutung gehörig, weder ausgelassen, noch verändert, sondern durch die ganze Konjugation beibehalten.“ Aehnliches liesse sich auch von dem Vocal **i** sagen.

Wenn nun diese beiden Bestandtheile des Verbi kein Prinzip für ein Konjugationssystem bilden können, so muss dies der dritte und letzte Bestandtheil, nämlich der Stamm des Verbi thun. Dieser ist auch das eigentliche Verbum, wie es zur Beugung bereit dasteht und kann allein nur durch die Beschaffenheit seiner Endung den Charakter einer Beugungsnorm für Verba derselben Klasse angeben.

III. Bildungsart der Konjugation im Polnischen.

A. Was heisst Konjugiren?

Hat man den Stamm, d. h. denjenigen Bestandtheil des Verbi, von dem ab das Konjugiren beginnen soll, gefunden, so entsteht die Frage, wie die Beugung des Zeitworts bewerkstelligt wird. Von der Lösung dieser Frage hängt die Bezeichnung des Konjugationsunterschiedes ganz besonders ab.

Konjugiren, welches die Römer *declinare* nannten,¹⁾ heisst zunächst die Konjugationsendungen mit dem Stamme des Verbums verbinden; z. B. czyta-m, czyta-lem etc. Sehr häufig aber lässt sich diese Verbindung so unmittelbar nicht bewerkstelligen und es treten alsdann verschiedene Konjugirmittel ein, durch welche das Zusammenfliessen des Stammes mit der Konjugationsendung bewirkt wird und wo das Konjugiren im eigentlichen Sinne erst beginnt.

Unter diesen Mitteln wäre der Bindelaut offenbar das nächste und wirksamste. Wir haben aber zur Genüge gesehen, dass die ganze Theorie von selbstständigen Bindelauten bei der polnischen Konjugation eben nur Theorie ist, welche die Erscheinungen der Sprache vollständig widerlegen.

Wohl aber haben wir bemerkt, dass statt des permanenten Bindelautes an gewissen Stellen einzelner Konjugationen ein eigenthümlicher Einschaltelaut hervortritt, welcher zugleich auch dazu dient, die Verbindung der Konjugationsendung mit dem Stamme zu vermitteln und den wir deshalb als das erste Konjugationsmittel hier aufführen müssen.

Der Einschaltelaut ist aber wiederum nicht das *j*,²⁾ welches Żochowski bei den einsilbigen Vokalstämmen als solchen einführt, wie z. B. in tru-j-ę, szy-j-ę, le-j-ę; weil das *j* zu der Endung *ę* gehört, mit der es, wie wir oben gezeigt haben, zusammen jene längste und vollste Konjugationsendung im Praesens ausmacht.

Als Einschaltlaute können wir nur folgende Vokale gelten lassen: *a*, *o* und *e*.

Der Vokal *a* wird zwischen die Stammes- und Konjugations-Endung eingeschaltet:

1) im Perfectum, wenn der Stamm sich endigt auf einen Lippenbuchstaben, z. B. rąb-a-lem, łup-a-lem, pracow-a-lem, zw-a-lem; oder auf einen weichen Konsonanten, z. B. cierpi-a-lem; oder auf einen Zischlaut, z. B. kolys-a-lem, slysz-a-lem. Ohne diesen Einschaltelaut würden die Verba meistens einen anderen Sinn bekommen, wie: rąblem, łuplem; woraus zu sehen ist, dass der Zwischenvokal *a* eigentlich weniger Bindelaut, als vielmehr Schutzlaut für den Sinn und den Charakter des Verbi ist;

2) im Participium passivi bei denselben Stämmen; also: rąb-a-ny, kolys-a-ny, cierpi-a-ny;

3) im Infinitiv auch bei denselben Stämmen, mit Ausnahme der auf weiche Konsonanten ausgehenden; also z. B. rąb-a-ć, kolys-a-ć, łup-a-ć, pracow-a-ć etc.

Der Einschaltelaut *o* kommt nur vor: im Participium passivi, nach Erweichung harter Kon-

¹⁾ Lateinische Sprachlehre von Dr. J. N. Madwig. Braunschweig 1844, pag. 97., §. 100.

²⁾ Mownia, pag. 113., §. 174.

sonanten, wie z. B. in *kadziony*, *gnięciony*, *gryziony*, *pragniony*, oder nach der Stammesendung *i(y)*, z. B. in *trąbi-o-ny*, *czyni-o-ny*, *lżony*, *cieszony*.

Das *e* endlich als Einschaltelaut kommt nur im Infinitiv und in der ersten Person plur. Praesentis bei denjenigen Stämmen vor, welche auf weiche oder gemilderte Konsonanten ausgehen; ¹⁾ wie z. B. in *cierpieć*, *cierpiemy*; *mrużyć*, *mrużemy*, *słyszec*, *słyszemy* etc. ²⁾

Ausser den genannten kommen keine anderen Fälle vor, wo das Konjugiren mittelst eines Einschaltelauts zuwege gebracht würde. Es wird also in den meisten Fällen und besonders im Praesens, wo die Flexion immer am bedeutendsten ist, die Konjugationsendung stets unmittelbar an den Stamm gesetzt.

Dies bewirkt aber an der Stammesendung, die sich der Konjugationsendung assimiliren muss, grosse Veränderungen, welche auf zweifache Art hervorgebracht werden:

durch Konsonantenverwandlung oder Assimilation; hier treten die aus der allgemeinen Lautlehre, aus der Deklination, wie auch aus der Steigerung bekannten Lautgesetze ein und zwar in folgender Weise:

a) im Praesens werden die harten Konsonanten stets erweicht oder gemildert; also:

d	in	<i>dź</i> ,	wie	<i>klad-</i>	in	<i>kładzi</i> ³⁾ -esz,
t	≈	<i>ć</i>	≈	<i>gniot-</i>	≈	<i>gnięci</i> -esz,
s	≈	<i>ś</i>	≈	<i>nios-</i>	≈	<i>niesi</i> -esz,
g	≈	<i>ż</i>	≈	<i>strzyg-</i>	≈	<i>strzyż</i> -esz,
k	≈	<i>cz</i>	≈	<i>tluk-</i>	≈	<i>tlucz</i> -esz,
b	≈	<i>ł'</i>	≈	<i>rał-</i>	≈	<i>rałi</i> -esz,
m	≈	<i>ń</i>	≈	<i>łam-</i>	≈	<i>łami</i> -esz,
n	≈	<i>ni</i>	≈	<i>pragn-</i>	≈	<i>pragni</i> -esz etc.

b) im Perfectum tritt keine solche Verwandlung der Konsonanten ein, und die mit *ł* oder *l* anfangende Konjugationsendung verbindet sich hier unmittelbar mit jeder Stammesendung, ausgenommen in den Fällen, wo wir den Einschaltelaut *a* eintreten sahen; also heisst das Perfectum *klad-łem*, *strzyg-łem*, *trąbi-łem* u. s. w.; dagegen aber *rał-a-łem*, *czes-a-łem*, *czyt-a-łem*, *pracow-a-łem* etc.

c) im Infinitiv tritt entweder die unmittelbare Verbindung (*trąbi-ć*, *siwie-ć*); oder der oben angeführte Einschaltelaut *a* (*rał-a-ć*, *czes-a-ć*), oder *e* (wie in *cierpi-e-ć*, *słysz-e-ć*); oder endlich die Konsonantenverwandlung ein, welche wegen der weichen Konsonantenendung *ć* hier mehr auffallend ist, als bei der mit dem Vokal *e* (*esz*, *emy*) anfangende Praesensendung. Sie findet aber auch nur bei einer Art von Stämmen statt, nämlich bei harten Zungen- und Gaumbuchstaben; da verwandelt sich:

<i>kla-dć</i>	in	<i>dźć</i>	und	dies	durch	Assimilation	in	<i>ść</i> ,
<i>gnie-tć</i>	≈	<i>ćć</i>	≈	≈	≈	≈	≈	<i>ść</i> ,
<i>nie-ść</i>	≈	<i>ść</i>	≈	≈	≈	≈	≈	<i>ść</i> ,
<i>strzy-gć</i>	≈	<i>dz-ć</i>	≈	≈	≈	≈	≈	<i>dz</i> ,
<i>tlu-kć</i>	≈	<i>c-ć</i>	≈	≈	≈	≈	≈	<i>c</i> etc.

¹⁾ Mownia języka polskiego, pag. 161. Uwaga II.

²⁾ Mit grösserem Rechte kann man dies *e* für einen besonderen Ablaut ansehen.

³⁾ Das *ź* ist hier ein blosses Erweichungszeichen, statt des (') Striches, welchen man sonst dafür zu schreiben pflegt; es hat keinen selbstständigen Ton und verschwindet, während das *ź* als Endung des Stammes bleibt; wie in *trąbie*, *trąbisz*, *trąbi*, *trąbimy*, *trąbicie*, *trąbią*.

Beim deutschen und lateinischen Verbum¹⁾ geschieht die Beugung nur durch Ansetzung der Endungen, z. B. bind-et, red-et-e; und durch Ablautung, zu der wir jetzt übergehen, z. B. bind-en, band etc.²⁾

Die Ablautung der Vokale vor der Konjugationsendung findet in der polnischen Konjugation statt und zwar:

- a) im Perfectum aber nur in dem einzigen Falle, wo der charakteristische Stammkonsonant ein weicher oder gemilderter ist; da wird der vor der Endung *lem* befindliche Vokal *a* im Plural (vor *liśmy*) in *e* umgelautet (cierpi-*a*-lem, cierpi-*e*-liśmy; siwi-*a*-lem, siwi-*e*-liśmy etc.). In ähnlicher Weise wird bei der Stammesendung *na* das *a* im Plural in *e* abgelautet, z. B. stan*a*lem, stan*e*liśmy;
- b) der Ablaut kommt ferner noch vor im Praesens bei den auf Halblaute (Semivocales) ausgehenden Stämmen, wie in prac*ow*-a-lem, prac*u*-je; siwi*a*-lem, siwi*e*-je; und sehr charakteristisch in der ersten Person Pluralis bei den Stämmen auf weiche oder gemilderte Konsonanten; z. B. cierpię, cierpisz, cierpi, cierpiemy,³⁾ cierpicie, cierpią; widziemy, slyszemy, ryczymy etc.

Zuletzt haben wir noch zwei Konjugirmittel anzuführen, die aber viel seltener angewandt werden, als die vorhergehenden; es sind die Elision und die Umstellung:

die Elision findet statt in der ersten und dritten Person Praesentis bei den Stämmen auf *i* und *y*, wo diese Stammbuchstaben vor dem Nasenlaut *ę* und *ą* ausgestossen werden, wie z. B. waży-ć, waż(y)-ę; cieszy-ć, ciesz(y)-ę; trąbi-ć, trąb(i)-ę; suszy-ć, susz(y)-ą etc.; ferner findet sie statt bei den Verbis in *na* im Infinitiv und im Perfectum, wo die ganze Sylbe *na* ausgestossen wird, wie z. B. statt biegnąć gesagt wird (bieg-ć) biedz; rosnać, rość u. s. w.; mehr ist dies aber der Fall im Perfectum, wo z. B. statt ogluchnąć gesagt wird: ogluchłem, statt zbladnąć, zbladłem etc.;

die Umstellung findet nur bei einsylbigen Konsonantenstämmen statt, woselbst der Einschaltelaut nicht hinter, sondern vor die Stammesendung gesetzt wird; z. B. von mrzeć nicht mr-a-lem, sondern m-a-rlēm; drzeć, darlēm; żreć nicht żra-lem, sondern żarlēm etc.⁴⁾

Die einzelnen Konjugationsnormen folgen nun mehr oder weniger der einen oder der anderen von den angeführten Flexionsarten und sie bedienen sich eines oder mehrerer von den angeführten Beugungsmitteln, wodurch ihre Besonderheit am meisten charakterisirt wird.

B. Worin besteht das Besondere einer Konjugation?

„Conjugatio bedeutet eigentlich Verbindung in eine Klasse und bezeichnet nur die zu derselben Klasse gehörigen Verben. Aber jetzt wird es von der Beugung selbst gebraucht und die beson-

¹⁾ Etwas Aehnliches aber finden wir bei der dritten Konjugation im Lateinischen, wo z. B.

d zu s wird, wie in cedo — cessi,
t z s z z z patior — passus,
b z p z z z scribo — scripsi,
es z x z z z dico — dixi etc.

wo aber noch immer die Erweichung des Konsonanten fehlt. Madvig. Lateinische Sprachlehre, §. 10. und §. 103. b.

²⁾ Schulgrammatik der deutschen Sprache von Becker. Frankfurt 1839.

³⁾ Mownia języka polskiego, pag. 161. Uwaga II.

⁴⁾ Wenn wir alle diese Beugungsweisen in der polnischen Konjugation zusammen halten, so finden wir, dass die polnische Sprache an Flexionsmitteln reicher und vollständiger ist, als die deutsche, oder die lateinische.

deren Beugungsarten (conjugationes) entstehen dadurch, dass die Art, wie die Endungen, welche Modi, Zeiten, Personen und Zahlen bezeichnen, mit dem Stamme des Verbums verbunden werden, und bisweilen diese Endungen selbst, je nach dem letzten Buchstaben (Charakter) des Stammes, etwas verschieden sind.“¹⁾ Dieser gedrängten aber sehr genauen und richtigen Definition, welche Madvig für die lateinische Konjugation aufgestellt hat, pflichten wir buchstäblich auch für die polnische Konjugation bei und erläutern sie hier in folgender Weise:

Das Besondere einer Beugungsnorm, oder Konjugation, für viele Verba, die zu derselben Klasse gehören, liegt nicht darin, wie etwa Kopczyński dachte, dass diese Verba in einer einzigen Form (wie z. B. in der dritten Person Singul. Praes.) gleiche Endungen (a, e, i, y) haben, sondern vielmehr darin, dass sie wenigstens in den Formen, welche man die Hauptformen des Verbi zu nennen pflegt, eine gleiche Abwandlungsart erfahren.

Hieraus ergibt sich die doppelte Frage: 1) worin die Gleichheit der Beugung bei Verben derselben Klasse bestehe und 2) welche der Konjugation als Hauptformen der Verba gelten müssen.²⁾

Was das Erstere anbetrifft, so würde man es wohl am liebsten gesehen haben, wenn die Sprache für eine jede Konjugationsnorm (wie zum Theil im Lateinischen) einen besonderen Kennvokal (cecha) gewählt hätte, der nicht nur allen Verben derselben Klasse gemein wäre, sondern auch in allen Hauptstücken ihrer Konjugation durchgängig derselbe verbliebe, wie z. B. bei der Klasse von Verben auf *a*, *czytam*, *czytasz*, *czyta*, *czytałem*, *czytany*, *czytać* etc. Aber nicht nach dem Wunsche der Grammatiker, sondern nach ihrem inneren Triebe richtet die Sprache ihre Formen ein und die polnische zeigt auch hierin mehr Mannigfaltigkeit, als viele anderen. Sie hat zwar Konjugationsnormen, in denen die Gleichheit des Charakters nicht nur in der Gemeinsamkeit für alle Verba derselben Klasse, sondern auch zugleich in der Gemeinsamkeit für alle Hauptformen ihrer Konjugation besteht; aber sie hat auch solche, wo die Abwandlungsweise zwar für alle Verba derselben Klasse gleich ist, wo aber innerhalb ihrer selbst in einzelnen Hauptformen ein verschiedener Charakter hervortritt, wie z. B. bei den Verben in *ng*: *gluchnąć*, *gluchnął*, *gluchniesz*, *gluchnij*, *gluchnij* u. s. w.

Ja es giebt Konjugationsnormen, die in einzelnen Hauptformen einander ganz ähnlich sein können, wie z. B. *czytałem* und *raǰałem*; *trąbię* und *cierpię*, und die trotzdem doch ganz verschiedenen sind in der Beugung der übrigen Formen; so ist von *czytałem* das Praesens *czytam*, von *raǰałem* dagegen *raǰię*; — von *trąbię* ist das Perfectum *trąbiłem*, von *cierpię*, *cierpiąłem* etc.

Andererseits wiederum können zwei Hauptformen in ihrer Abwandlung scheinbar verschieden sein und die Konjugation, zu der sie gehören, kann doch dieselbe sein; z. B. *kładłem* und *raǰałem* scheinen ganz verschieden zu sein, gehören aber zu Verben derselben Konjugation, weil ihre Stammesendung dieselbe Beschaffenheit hat, indem sie auf einen harten Konsonanten auslautet.

Madvig hat daher Recht, wenn er sagt, dass die Art der Verbindung des Stammes mit der betreffenden Konjugationsendung nur etwas verschieden zu sein braucht, um eine besondere Konjugationsnorm hervorzurufen, und die Besonderheit derselben besteht hauptsächlich darin, dass viele Verba ihr, als einer zwar in sich verschiedenen, aber für sie immer derselben Beugungsweise folgen.

¹⁾ Dr. J. N. Madvig. Lateinische Sprachlehre, pag. 97., §. 100. nebst Anmerkung.

²⁾ Vergl. P. Stojęński (Statorius). *Polonicae grammaticae institutio*, wo er sagt: Major in eo est difficultas, ut themata verborum in promptu sint, cum infinitivi tum tempora praeterita et futura iudicativi modi, quibus cognitio reliqua erunt facillima.

Was zweitens die Hauptformen anbetrifft, die zum Komplex einer Konjugation gehören, und an denen die Besonderheit derselben zunächst erkannt werden kann, darüber haben die polnischen Sprachforscher sehr verschiedene Ansichten geäußert. Die ältesten unter ihnen, wie wir gesehen haben, hielten sich hauptsächlich an das Praesens, die späteren an das Perfectum, und diejenigen, welche für Fremde schrieben, richteten ihr Augenmerk besonders auf den Infinitiv.

Es ist nicht zu verkennen, dass diese dreifache Ansicht über den Werth dieser Formen durch die Erscheinungen der Sprache bestätigt wird; sie ist nur insofern fehlerhaft, als diese Hauptformen nicht zusammen, sondern jedesmal einzeln und getrennt von einander in Betracht gezogen wurden.

Das Praesens, wenn wir auch von seiner allgemeinen Bedeutung für die Konjugation überhaupt abstrahiren, ist in der That ein nothwendiges Hauptstück der polnischen Konjugation schon deshalb allein, weil an ihm die Flexion jedesmal am prägnantesten hervortritt. Was in Bezug auf Flexion und namentlich auf Konsonantenverwandlung der Local für die Deklination und der Comparativ für die Graduation, das ist das Präsens für die Konjugation.¹⁾ Beschränkt man sich aber bei der Konjugationsunterscheidung nur auf das Praesens, so verfällt man nothwendig in die Fehler, die wir an den oben angeführten Systemen gerügt haben; wobei es sich herausstellt, dass bei ähnlicher Abwandlung des Praesens die Konjugation gewisser Verba doch verschieden sein kann. Daher ist es nöthig, dass man mit dem Praesens stets das Perfectum verbinde.

Das Perfectum ist für die polnische Konjugation darum so sehr wichtig, weil in ihm der Stamm des Verbi die geringste Flexion erleidet und weil er hier am leichtesten und deutlichsten wahrgenommen werden kann. Wenn man aber sagt, wie dies von den Grammatikern bisweilen geschieht, dass Alles, was sich vor der Endung des Perfecti (l- oder l-) befindet, der reine Stamm ist, so ist das wiederum nicht richtig, da vor der Perfectendung in gewissen Konjugationen der Schutzlaut *a* zu stehen kommt, welcher nicht zum Stamme gehört (wie z. B. in *rać-a-lem*) und welcher in anderen Formen verschwindet, (wie in *raćię*, *raćiesz*; oder im Infinitiv: *rać*), oder gar umlautet, wenn er zwischen zwei weiche Konsonanten zu stehen kommt, wie im Perfect. Plur. masc., z. B. *cierpi-a-lem*, *cierpi-e-liśmy*; *siwi-a-lem*, *siwi-e-liśmy*.

Beschränkt man sich daher nur auf das Perfectum allein, so kann man auch hier noch sehr leicht drei verschiedene Konjugationen verwechseln, wie: *czyta-lem*, *czes-a-lem* und *cierpi-a-lem*, welche ganz verschiedene Stämme zur Grundform haben (*czyta-*, *czes* und *cierp*), obgleich vor der Endung *lem* ganz gleiche Stammesendungen zu stehen scheinen.

Nach Art der alten Sprachen hat man daher seine Zuflucht noch zu einer dritten Hauptform genommen, nämlich zum Infinitiv.

Der Infinitiv ist gewiss die erste Hauptform des Verbi als „die unbestimmteste und allgemeinste Benennung des Seins, Werdens, des Zustandes und des Handelns.“²⁾ Da aber in demselben, wie bei einem Kinde, die Elemente des Verbi oft noch so sehr zusammengewachsen und zusammengedrängt erscheinen, dass man sie oft nicht leicht von einander unterscheiden kann (z. B. in *kląć*, *nieść*, *gnieść*, *tluc* etc.), so ist der Infinitiv allein auch nicht im Stande, uns die besondere Konjugationsnorm, nach welcher ein Verbum gebeugt werden soll, anzugeben³⁾ und muss auch stets mit anderen Hauptformen des Verbi zusammengehalten werden.

¹⁾ Vergl. *woda*, *wodzie* und *kładę*, *kładziesz*; *noga*, *nodze* und *strzygę*, *strzydz*; *ubogi*, *uboższy* und *strzygę*, *strzyziesz* u.s.w.

²⁾ Zochowski. *Mownia*, pag. 95., §. 145.

³⁾ Można uważać za jedną z największych trudności w grammatyce języka polskiego, rozwiązanie pytania: które słowa w czasie teraźniejszym kończą głosek trybu bezokolicz. *a* — *ć*, zatrzymują, a które ją odrzucają. Mroziński: *Pierwsze Zasady*, pag. 81., §. 159.

Die letzte Hauptform endlich, die man zum Komplexus einer besonderen Konjugation noch zu rechnen pflegt, ist:

das Participium Praeteriti Passivi; diese Form ist darum so wichtig, weil sie die meiste Verschiedenheit in der Endung zulässt. Sie kann sich endigen auf -a-ny, -o-ny; -ty oder sogar auf -ly; z. B. kóchany, niesiony, szyty, zsiwaly. Durch diese Mannigfaltigkeit in seiner Endung ist das Participium sehr geeignet zur Bezeichnung des Charakters einer besonderen Konjugation sehr viel beizutragen. Man knüpft es daher mit Recht an die vorher genannten Hauptformen an, um den Umriss einer besonderen Konjugation desto sicherer zu vervollständigen.

Das Bilden einer besonderen Konjugation besteht also in dem Zusammenstellen der eben erwähnten Hauptformen, d. h. des Infinitivs, des Praesens, des Perfectums und des Particips Praet. Pass., an denen eine in sich oft mannigfache, aber für alle Verba derselben Klasse stets gleiche Flexionsweise am sichtbarsten ist.

Ein Verbum, welches seiner allgemeinen Beschaffenheit nach zu irgend einer bestimmten Klasse von Verben gehört und dennoch in einem oder in mehreren dieser Hauptstücke durch seine Flexion abweicht, wird ein unregelmässiges genannt.

IV. Wie vielfach ist die Konjugation im Polnischen?

„Ego quorundam inanem secutus conjecturam, tot conjugationes statuendas olim putavi, quot reperiuntur Infinitivorum terminationes. Sed hinc conjugationum ingens surgeret numerus absque ullo plane lectorum fructu“¹⁾ sagt der älteste polnische Grammatiker P. Statorius und zwar mit vollem Recht, weil dies Prinzip der Konjugationseintheilung, wie wir bei Cassius (pag. 10.) gesehen, die Anzahl der Beugungsnormen bis auf vierzig bringt und am Ende doch als unzureichend sich erweist.

Aber wir haben im Laufe dieser Erörterung auch gesehen, dass keine von den Konjugationsendungen in keiner der Hauptformen (z. B. Kopeczyński. Praesens: a, e, i, y) uns die Konjugation eines Verbi angeben kann. Daher können wir aus diesem Grunde schon für die polnische Konjugation auch das Prinzip nicht anerkennen, welches *Dobrowsky* für die slavische Sprache im Allgemeinen aufstellt; er nimmt nämlich drei Konjugationen an und zwar nach der dreifachen Endungsart des Praesens Participii pass. auf *em, om, im*, welcher Endung die dreifache Endung der dritten Person Praes. Plur. Indicat. auf *jut, ut, jat* entspricht.²⁾

Wenden wir uns nun von den Endungen zu den Konjugationsmitteln, vermittelt deren die Konjugationsendung mit dem Stamme des Verbi zusammenschmilzt, so sehen wir unter ihnen auch keins, welches constant und in allen Hauptformen durchgreifend genug wäre, um ein charakteristisches Abzeichen für die besonderen Beugungsnormen der Verba bilden zu können.

Die Lehre von einem constanten Bindelaut ist in der Beugung, welche die Sprache befolgt, nicht gegründet und führt zur Verwechslung von Begriffen, die nothwendig auseinander gehalten werden müssen; daher wir auch ein Konjugationssystem, welches auf dieses Princip gegründet ist, nicht annehmen können.

¹⁾ *Polonicae grammaticae institutio*. Crac. 1568. Manuser. pag. 31.

²⁾ „Nos igitur tres Conjugationes statuimus pro tribus terminationibus Praesentis Participii passivi in *em, om, im*. His respondent tres diversae terminationes tertiae personae pluralis Indicativi: *jut, ut, jat*.“ *Josephi Dobrowsky institutiones Linguae slavicae*. Vindobonae 1822. Pars II., Cap. II., §. 29.

Wenn wir ferner den Umlaut, oder vielmehr den Ablaut, der im Stamme vorkommenden Vokale als das charakteristische Unterscheidungszeichen für die einzelnen Konjugationen ansehen, so kommen wir durch Analogie auf das Prinzip, nach welchem die deutsche Sprache ihre Konjugation alter Form ausschliesslich gründet. Dort giebt es folgende drei Konjugationen: ¹⁾ z. B. 1) binden, band, gebunden; 2) scheiden, schied, geschieden; 3) fallen, fiel, gefallen. Das Ablauten der drei vor der Stammesendung befindlichen Vokale: *i, ei, a* begründet hier die dreifache Konjugation, die wiederum, je nach der Verschiedenheit des Ablautes im Imperfectum, in ihre besonderen Unterabtheilungen zerfällt. ²⁾

Im Polnischen, wo das Ablauten weder das einzige, noch auch das hauptsächlichste Flexionsmittel für die Verba ausmacht, sondern wo es nur eins unter vielen und zwar das dürftigste Konjugationsmittel ist, lässt sich auf dasselbe kein Konjugationssystem gründen. Der Ablaut kommt hier nur sporadisch bei einigen Klassen von Verben im Praesens, oder im Perfectum, oder auch im Participle pass. vor (*pracować, pracuje; siwiał, siwieje; slyszął, slyszeli, slyszany; kradziony*) und rührt gewöhnlich nur her von der zufälligen Umgebung des Stammvokales von harten oder weichen Konsonanten. ³⁾ Daher kann er den Unterschied der Konjugationsnormen auch nicht angeben.

Viel wichtiger für die Beugung der polnischen Verba ist aber die Umwandlung des Charakter-Konsonanten. In dieser Hinsicht treffen wir wiederum mit der Beugungsart der lateinischen, (wie in der dritten Konjugation), weit mehr aber noch mit der Flexion der griechischen Verba zusammen. ⁴⁾ Auch dort nämlich, wie im Polnischen, findet eine vielfache Umwandlung der Konsonanten und neben ihr ein ähnliches Umlauten von Vokalen statt (z. B. *φράζω, ἔφραδον; κράζω, ἔκραγον; τρέπω, ἔτραπον; oder mitto, misi; laedo, laesi; cado, cecidi u. s. w.*).

Da aber in den beiden alten Sprachen eine sehr grosse Anzahl von unregelmässigen Verben, und zwar klassenweise, sich unter die dort herrschenden Konjugationssysteme nicht fügen will, so kann dies zum Theil seinen Grund in der Unvollkommenheit der Systeme selbst haben, und wir müssen annehmen, dass die Sichtung der Stammesendungen bei Anordnung der Konjugation dort nicht nach dem rechten Prinzip mag vorgenommen worden sein. Ueberdies aber geht den alten Sprachen die, den slavischen allein eigenthümliche, Erweichung und Erhärtung der Konsonanten ab. Dieses namentlich ist der Grund, weshalb die Unterscheidung der Stämme nach Regeln der Lautlehre der alten Sprachen für die polnische nicht ausreichend ist, und weshalb wir das System der alten Sprachen für die Konjugation im Polnischen nicht anwenden können.

Lenken wir zuletzt unsere Aufmerksamkeit auf die spezifische Bedeutung einzelner Klassen von Verben, weil auch diese, wenigstens in einzelnen Fällen, zur Bezeichnung des Konjugationsunterschiedes bereits angezogen worden ist, so sehen wir, dass in der That z. B. die Verba perfecta bei ihrer Abwandlung viel leichter der einen, als der anderen Beugungsnorm folgen. Aehnliches bemerkt man bei der Flexion der Verba imperfecta und inchoativa, so wie auch bei den frequentativis und iterativis. So gehen z. B. die Verba perfecta meistens nach der Konjugation auf *-i-ć* oder *-ną-ć*, wie *strzelić, pchnąć*; die imperfecta nach *-a-ć* oder *ie-ć*, wie *pehać, siwieć*; die frequentativa nach der Form *ow-ać* oder *iw-ać*, wie z. B. *budować, wykrzykiwać*.

Hieraus könnte man den Schluss ziehen, dass die spezifische Bedeutung der Verba, sowohl

¹⁾ Schulgrammatik der deutschen Sprache von Dr. Carl Ferh. Becker. Frankfurt am Main 1839., p. 100., §. 105.

²⁾ Vergleiche Rheinisches Museum III. Band I. Heft 1845. Ueber die deutsche Konjugation von Dr. Köne.

³⁾ Mroziński. Pierwsze zasady. 1822, pag. 33., §. 49.

⁴⁾ Griechische Grammatik von Philipp Buttman, 1820, pag. 185., §. 84.

bei der Wort- als auch bei der Formbildungslehre derselben, das leitende Prinzip sein müsse. Diese Ansicht findet auch in der Sprache zum Theil ihre Bestätigung.

Weil nun die Sprache bei der Wortbildung des Verbi zuvörderst auf jenen spezifischen Unterschied im Sinne Rücksicht nehmen muss (*Verbum perfectum* oder *imperfectum*) und weil aus dieser Haupttrücksicht auch eine eigenthümliche Veränderung am Stamme nothwendig wird, welche Veränderung wiederum, wenn sie die Endung des Stammes trifft, nothwendig auf die Flexionsart des Verbi einwirken muss,¹⁾ so kann man bei Unterscheidung der Konjugationsnormen den Unterschied in dem spezifischen Sinne der Verba nicht ganz übersehen.²⁾

Im Gegentheil, die fast allgemeine Eigenschaft der polnischen Verba, dass sich beinahe von einem jeden Stammverbo meistens eine dreifache Motion, und somit auch eine dreifache Konjugationsnorm bilden lässt (z. B. *pchnąć, pchać, wypychać; paść, padać, padywać; słyszeć, słuchać, słuchiwać; rąbać, rąbać, wyrębywać* etc.), welche sich auf den Unterschied in der Intensität der Handlung gründet,³⁾ kann auf den Gedanken führen, dass die Konjugation aus Rücksicht auf den spezifischen Sinn der Verba in der That nur dreifach sein kann. Wenigstens findet dieser Gedanke darin seine Bestätigung, dass, wenn auch die iterative Form nicht immer vorhanden ist, ein jedes polnisches Verbum die doppelte Modalität bewahrt, die gewöhnlich mit dem Ausdrucke: *Verbum perfectum* und *imperfectum* bezeichnet wird (z. B. *strzelić, strzelać; pchnąć, pchać; tłuć, tłuć* etc.).⁴⁾

Von dem Begriffe der Intensität der Handlung, welcher allen polnischen Verben zu Grunde gelegt werden muss, hängt zum Theil auch die Länge oder Kürze ihrer Stämme ab, auf die man beim Konjugiren sehr oft Rücksicht nehmen muss (z. B. *słyszeć, słuchać, słuchiwać*).⁵⁾

Da aber die Erfahrung lehrt, dass trotz dieser sehr allgemeinen Eigenschaft der Verba, derzufolge sie in ihrer Wort- und Formbildung sich nach der Modifikation des Sinnes richten, es dennoch, und zwar sehr häufig, Fälle giebt, wo die Form übergreift und der Sinn der Verba untergeordnet ist, indem unter dieselbe Stammesendung oft Verba von ganz verschiedenem spezifischen Sinne zu stehen können,⁶⁾ (wie z. B. *plynąć, pchnąć, łaknąć, liznąć; nocować, rozkazywać; czytać, składać* etc.), so können wir den spezifischen Sinn, wonach sich die Verba in drei besondere Hauptklassen reihen würden, der Konjugationsunterscheidung auch nicht zu Grunde legen.

Weil nun weder die Konjugationsendung, noch irgend eins von den Flexionsmitteln, noch auch die Modalität des Sinnes der Verba bei der Konjugationseintheilung einen Ausschlag zu geben vermögen, so müssen wir uns an dasjenige Konjugationsmoment halten, welches allein noch übrig bleibt, nämlich an den Stamm des Verbi.

Die Beschaffenheit des Stammes, der sich hier von den Stämmen der Verba in den alten Sprachen, wie wir oben bemerkten, insofern unterscheidet, als er bei Konsonantendungen entweder hart oder weich sein kann, ist das über die Verschiedenheit der Konjugationen ausschliesslich entscheidende Moment.

¹⁾ Ja sie wirkt auch dann schon ein, wenn sie nur die Sylbenzahl im Stamme ändert (*monosyllaba* und *polysyllaba*).

²⁾ Die weitere Ausführung dieses wichtigen Punktes muss aber einer besonderen Abhandlung überlassen werden.

³⁾ Etwas analoges findet im Hebräischen statt: im *Kal*, *Piel* und *Hiphal* von einzelnen Verben, welche Formen ihren Grund auch in der Intensität und in der Wiederholung der Handlung haben. Vergleiche hebräische Grammatik von W. Gesenius. Halle 1834, pag. 102.

⁴⁾ Diesen Unterschied hat die Sprache allein festgehalten, weil die Frequentativa ihrer Natur nach stets *Imperfecta* sein müssen.

⁵⁾ Die *Monosyllaba* namentlich pflegen eine ganz eigenthümliche Formbildung anzunehmen.

⁶⁾ was namentlich bei primitiven Verben am häufigsten der Fall ist.

Die auffallende Aehnlichkeit in Beugung der Stämme bei der Konjugation und bei der Deklination führt uns nun auf den Gedanken, dass diese beiden Flexionsarten zu einander in einem näheren Verhältnisse stehen müssen, als man es bisher vermuthete. Zunächst aber berechtigt uns dieselbe zu dem Schlusse, dass den beiden ähnlichen Flexionsarten, eine ähnliche Beschaffenheit der Stammesendungen zu Grunde liegen muss. Wie denn auch die nähere Prüfung dieser Sache zeigt, dass die Endungen der Hauptwörter¹⁾ dieselben sind, wie die der Stämme beim Verbo (z. B. *skład, kład-e*; *dał, rąb-ię*; *ciotka, potka-lem*; *pani, gani-łem*; *miedź, miedzi, siedź, siedzi*; *gra, gra-m*; *imię, imiona, pragnę, pragniona*; *pole, bole-ć*; *kupno, kupo-wać*; *kupnu, kupu-je* etc.). Und es kann auch nicht anders sein, da fast alle Buchstaben und Laute des Alphabets zur Bezeichnung der Hauptwörter und ebenso zur Bezeichnung der Stammesendungen bei Verben verbraucht werden.

Da aber die Buchstaben nur dreifach sein können, nämlich Konsonanten, Vokale und Halblaute (Semivocales), so können Hauptwörter in der That auch nur auf dreifache Art sich endigen und die Stammesendung der Verba kann auch nur eine dreifache sein.

Dass die Laute ihrer Natur nach dreifach sind, das haben schon die alten Grammatiker behauptet. Thiersch theilt die griechischen Zeitwörter schon in Verba: Muta, Pura und Liquida ein, je nachdem ihr Stamm sich endigt auf: eine Muta ($\tau, \delta, \theta, \kappa, \gamma, \chi, \pi, \beta, \varphi$), oder auf einen Vokal, oder auf eine Liquida (λ, μ, ν, ρ , welche nebst σ zugleich auch Semivocales sind).²⁾

Die polnischen Grammatiker unterscheiden gewöhnlich nur Konsonanten und Vokale. Die Halbvokale oder Halblaute (Semivocales) haben sie bis dahin ganz übersehen, obgleich sie bei Prüfung der Natur der Laute sehr nahe daran stossen. So z. B. der neueste Grammatiker Żochowski, wenn er über die Natur des *a* und *e* spricht, bemerkt ausdrücklich, dass diese beiden Nasenlaute den Uebergang bilden von Vokalen zu Konsonanten und dass sie in ihrem Klange eine liquida (*m* oder *n*) bergen, die bei Abwandlung des Wortes zum Vorschein kommt³⁾ (z. B. in *imię, imienia; dać, dnia; żać, żnę*). Was ist natürlicher, als diese beiden Nasenlaute, namentlich wenn sie mit der liquida *m* oder *n* verbunden sind, und wenn sie überhaupt theils zu den Konsonanten, theils zu Vokalen gehören, für Halblaute oder Halbvokale (Semivocales) zu erklären? Und doch nennt er sie nur unbestimmt Nasenvokale!

Eben so verhält es sich mit den Lauten *ja* und *je*, welche Dobrowsky nicht unter die Diphtongen zählen will und auch nicht unter die Konsonanten zählen kann. Er sagt hierüber, dass der Vokal *i*, wenn er anderen Vokalen so vorgesetzt wird, dass er mit ihnen zu einer Sylbe zusammenschmilzt, gleich sei dem lateinischen und deutschen *j* und insofern auch die Natur eines Konsonanten annehmen; daher können Sylben, wie *ja* und *je* nicht für Diphtongen gehalten werden.⁴⁾ Sie sind aber auch nicht mehr reine Vokale, weil sie als solche durch ihr gemeinsames Zusammenreffen sich ändern und ein Konsonantenelement in sich aufnehmen. Daher sind sie offenbar auch nur Halblaute (Semivocales), und doch stellt sie Dobrowsky unter die Rubrik der Vokale.

Endlich haben wir noch den Laut *ow*, (*u*), welcher ebenfalls als Stammesendung der Verba vorkommt, näher zu untersuchen. Das *w* oder *v* ist seiner Natur nach bekanntlich theils Vokal.

¹⁾ zum Theil aber auch der Eigenschaftswörter; z. B. *siw, siwi, siwi-eję; stary, starz-y, starz-eję*.

²⁾ Griechische Grammatik von Dr. Fried. Thiersch. Leipzig 1818, pag. 30., §. 20. und pag. 107., §. 90.

³⁾ „Obydwe są łańcuchem łączącym samogłoski z spółgłoskami, bo w brzmieniu obydwóch ukrywa się spółgłoska *m* lub *n*, które przy zmianach wyrazów na jaw występują.“ Mownia, pag. 8., §. 19.

⁴⁾ Vocalis *i* natura sua liquidissima, aliis vocalibus ita praefixa, ut cum eis coalescat in unam syllabam, aequivalet latino et germanico *j*, adeoque naturam consonantis induit. Hinc syllabae uti *ja, je* pronunciandae, pro diphthongis haberi non possunt.“ Dobrowsky. Institutiones, pag. 10.

theils Konsonant, wie im Griechischen das *v*, oder im Lateinischen das *u*. Tritt es als solches in Verbindung mit dem Vokal *o*, so entzieht es demselben auch einen Theil von seiner vollen Vokalgeltung und beide verschmelzen dann zu dem gemeinsamen Laute *u* (wie z. B. das Lat. *bo(v)s*, im Griechischen *βούς*). Manche erklären das *w* oder *v* als eine Art von äolischem Digamma, wie in Valerius (griechisch *ὀυαίγριος*); andere sehen seine Verwandtschaft mit *u*, wie in *ocz*u, *uszu*, statt: *oczów*, *uszów*. Mroziński weist die Leichtigkeit nach, mit welcher *ow* zu *u* und umgekehrt *u* zu *ow* in den slavischen Sprachen umgewandelt werden kann.¹⁾ Alles dies sind Beweise, dass man die Laute *o* und *w*, namentlich als Ableitungssylbe, bei Verben nicht anders als für Halblaute ansehen kann und dass also *ow*, welches in *u* überlautet, in der That nur Semivocalis, Halbvokal ist.

Es giebt also im Polnischen, eben so wie im Griechischen Halbvokale; sie bestehen aber nicht in flüssigen Konsonanten (*λ, μ, ν, ρ* und *σ*), sondern nur in den Halblauten *n, j* (slavisch *jer*) und *w*, welche mit den Vokalen *a(e), a(e), o* in folgender Weise zusammengesetzt werden: **na, ja, ow.**²⁾

Diese drei Halbvokale dienen als Ableitungssylben und Endungen von Verbalstämmen dazu, eine gewisse Modifikation in dem Sinne der Grundbedeutung des Verbi anzugeben, (wie etwa Perfectum, Inchoativum, Frequentativum). Ausser ihnen giebt es keine Stammesendungen auf Halbvokale. Die übrigen sind Konsonanten oder Vokale.

Unter den Konsonanten müssen wir hier eben so, wie bei der Deklination und bei der Formbildung im Polnischen überhaupt, unterscheiden:

harte: *d, t, l, r, b, p, g, k, ch* etc. (*bod-e, strzeg-e, tluk-e*;

weiche: *ć, ł, ń, m', ś, p', ź* etc. (*czyni-e, robi-e, gol-e, mówi-e*);

gemilderte: *rz, sz, cz, ż, dz* etc. (Zischlaute). (*karz-e, pisz-e*).

Eine jede von diesen drei Konsonantenarten ruft eine eigenthümliche Flexionsweise hervor.

Unter den Vokalen sind es nur die drei: **a, i** und **y**, welche bei den Verben als volle Stammesendungen vorkommen (z. B. *czyta-l, czyni-l, kruszy-l*). Die übrigen, als *e, o, u*, werden in der Konjugation anderweitig verbraucht, wie wir das theilweise schon bei der Verbindung mit den Halblauten *j* und *w* gesehen haben, (z. B. in *pracować, siwieć* u. ähnl.).

Auf die dreifache Natur der Laute gründet sich nun die dreifache Abtheilung der Stammesendungen. Und diese ist bei der Konjugation fast eben dieselbe, wie bei der Deklination; es giebt nämlich:

I. Stammesendungen auf Konsonanten;

II. „ „ „ Vokale;

III. „ „ „ Halbvokale.

Bei der Deklination treffen diese dreifachen Stammesendungen noch mit dem dreifachen Genus der Hauptwörter zusammen, weshalb man die erste Art der Endungen auch die männliche, die zweite die weibliche und die dritte die sächliche zu nennen pflegt.

Bei der Konjugation können, weil es dieselben Endungsarten sind, auch dieselben Namen beibehalten werden; wiewohl das Genus der Zeitwörter etwas Anderes zu bedeuten hat, als das Genus der Hauptwörter, und obgleich die Form, wie wir oben bemerkt haben, bei der Konjugation mehr über den Sinn übergreift, als bei der Deklination.

¹⁾ Pierwsze Zasady, pag. 82., §. 162.

²⁾ Die Sylbe **iw** oder **yw**, welche bei Bildung der Iterativa ebenso vorkommt, wie **ow**, heisst in der älteren Sprache nur **ow**: z. B. *zasługiwac, rozwięzywac*, hiess altpolnisch nur: *rozwięzywac, zasługowac*, wie wir es auch bei älteren Schriftstellern stets finden. Vergl. Pierwsze Zasady, pag. 82., §. 162. Anmerkung. Wenn man aber statt **ow** in den angeführten Zeitwörtern **wa** verbindet, so ist dies ganz falsch und gegen die Autorität der ersten Grammatiker.

Bei der Deklination nämlich kann z. B. ein Hauptwort mit der weiblichen Endung *a*, wie: *sędzia*, *starosta*, zu der ersten Deklination gehören, weil es männlich ist; und ein Substantivum mit der sächlichen Endung *o*, z. B. *Moniuszko*, *Kościuszko*, muss, wie die vorhergehenden auf *a*, im Singular nach der zweiten, und im Plural nach der ersten Deklination abgewandelt werden, auch nur deshalb, weil seine Bedeutung männlich ist.

Mehr noch ist dies der Fall mit den weichen oder gemilderten Konsonantenendungen, die bald der ersten, bald der zweiten Deklination angehören; z. B. *tygiel*, masc., *pościel*, fem.; *koń*, masc., *woń*, fem.; *miecz*, masc., *ciecz*, fem.; *piescień*, masc., *pieczeń*, fem.¹⁾ u. s. w.

Dieses Schwanken und Uebergehen von der einen Form zur anderen, welches bei den Hauptwörtern, ihrer Bedeutung wegen, stattfindet, kann bei Abwandlung der Zeitwörter darum nicht vorkommen, weil hier die Form durchaus über der Bedeutung steht und weil hier unter einer und derselben Form oft Verba von verschiedenster Genusbedeutung stehen können; z. B. *pchnąć* (perfect.), *plynąć* (imperfect.), *cuchnąć* (inchoat.)²⁾ Daher kann auch zwischen den Stammesendungen der Verba die Gränze viel bestimmter gezogen werden, als bei den Hauptwörtern. Die Endungen auf weiche und gemilderte Konsonanten, welche beim Hauptwort theils männlich, theils weiblich sind, schliessen sich hier entschieden der weiblichen Vokalendung an; und so gehören:

- I. zu der männlichen Endung: die *harten* Konsonanten;
- II. zu der weiblichen: die Vokale *a*, *i*, *y*, nebst den weichen und gemilderten Konsonanten;
- III. zur sächlichen: die Halbvokale: *na*, *ja(je)*, *ow*.³⁾

Da nun die Stammesendung der Verba eine dreifache ist, und da dieselbe der Hauptwörterendung bei der Deklination, die auch nur dreifach ist, fast buchstäblich entspricht, so können wir bereits von diesem Standpunkte aus mit Entschiedenheit aussprechen, dass die Konjugation, wie die Deklination, im Polnischen nur dreifach sein kann: 1) mit männlicher Stammesendung, oder mit harten Konsonanten; 2) mit weiblicher Stammesendung, oder mit den Vokalen: *a*, *i(y)*, nebst weichen und gemilderten Konsonanten; 3) mit neutraler Stammesendung, oder mit Halbvokalen: *na*, *ja(je)*, *ow* (*iw*, *yw*).

Sie ist aber ausserdem noch darum eine dreifache, weil diese Stammesendungen auf dreifache Art charakteristisch flektirt werden; nämlich:

- I. durch Erweichung der männlichen,
- II. durch Beständigkeit und Unveränderlichkeit der weiblichen und
- III. durch Umlauten der neutralen Stammesendung.

Diese dreifache Flexion zeigt sich hauptsächlich im Praesens, wo das Konjugiren, wie wir oben bemerkt haben, stets am prägnantesten ist. So wird aus *klad*: *kładę*, *kładziesz*; aus *łup*: *łupię*, *łupiesz*; aus *plak*: *placę*, *placzesz*; dagegen bleibt *trąbi* in allen Zeiten, Zahlen und Personen un-

¹⁾ Man erklärt diese Erscheinung gewöhnlich so, dass man annimmt, es sei bei den weiblichen, weichen oder gemilderten, Endungen ein ausgelassenes *a* zu suppliren, z. B. *pieczenia*, *wonia*, oder *y*, z. B. *tarczy* statt *tarcz* etc.

²⁾ Die Bedeutung übt hier meistens nur dann einen Einfluss auf die Stammesendungen, wenn das Verbum durch Ableitung gebildet wird.

³⁾ Dass diese Endungen den männlichen, weiblichen und sächlichen Endungen der Hauptwörter entsprechen, haben wir zum Theil schon oben bemerkt. Hier fügen wir nur noch hinzu, dass in der That die harten Konsonanten männliche Hauptwörter bezeichnen; dass die weiblichen Hauptwörter vornehmlich die Endungen *a*, *i*, dann aber auch die weichen und gemilderten Konsonanten zur Endung haben; dass endlich die Endungen: *ne*, *je*, *ow*, den sächlichen Endungen der Hauptwörter in: *ę*, *e*, *o*, entsprechen (wie z. B. *ramię*, *ramienia*; *plynę*, *plyniesz*; *pole*, *pola*; *siwie-je*, *siwia-lem*; *kolo*, *kolu*, *kołowac*, *kołuje*).

veränderlich: *trąbi-ę*, *trąbisz*, *trąbi* etc.; ebenso *czyta-m* und *cierpi-ę*; aus den Halbvokalen entstehen Umlaute, wie aus *dać*: *dmę*, *dmiesz*, *dmie*; *pragnąć*: *pragnę*, *pragniesz*, *pragnie*; *siać*, *sieję*; *siwiad*, *siwieje*; *pracować*, *pracuje*; *malować*, *maluje* etc.

Im Perfectum, wo die dreifache Stammesendung in ihrer ursprünglichen Gestalt auftritt und eben dadurch schon die dreifache Konjugation bezeichnet, zeigt sich der charakteristische Unterschied bei der Flexion noch darin, dass das als Einschaltelaut daselbst vorkommende *a* bei männlichen Stammesendungen unveränderlich bleibt, wie z. B. in *łupałem*, *łupałiśmy*; *łamałem*, *łamałiśmy*; während es bei weichen Konsonanten und zum Theil auch bei den Halbvokalen (*na*, *ja*) im Plural in *e* umlautet, z. B. *cierpiałem*, *cierpiałiśmy*; *pragnąłem*, *pragnęliśmy*; *siwiałem*, *siwiałiśmy*¹⁾; bei Vokalen dagegen und bei Zungenlauten gar nicht gebraucht wird, wie z. B. in *kład-łem*, *trąbi-łem*, *czyta-łem*.

Wenn aber auch die Konjugation, wie wir eben gezeigt haben, nur eine dreifache ist, so kann man doch beim Lehren derselben sich nicht auf ein dreifaches Paradigma beschränken. Denn die Beschaffenheit der harten Konsonanten in der männlichen Konjugation ist in sich eben so verschiedenen, wie die der Vokale in der weiblichen und die der Halbvokale in der neutralen Konjugation.

Dieser Umstand macht eine weitere Entfaltung des Konjugationssystems nöthig und darin ist die Konjugation wiederum der Deklination sehr ähnlich.

Wie nämlich dort die männliche Deklination ihren Unterschied wenigstens an drei verschiedenen Paradigmen darthun und lehren muss, so muss auch hier die erste Konjugation den dreifachen Unterschied der harten Konsonanten wahrnehmen und für dieselben ein dreifaches Paradigma aufstellen:

- a) das erste für die harten Konsonanten, welche *Zungenlaute* (linguales) sind, wie: *d*, *t*, *ł*, und wohin auch streng genommen *s*, *z*, nebst *g*, *k* und *ch* gehören;
- b) das zweite für die *Lippenlaute* (labiales), wie: *w*, *b*, *p* und *m*;
- c) das dritte für diejenigen, welche *Zischlaute* (sibilantes) entweder sind, oder durch Milderung werden, wie: *r*, *s*, *z*, oder *d*, *t* und *g*, *k*, *ch*, welche übergehen in die Zischlaute: *rz*, *sz*, *ż*, *dż*, *c*, — *ź*, *cz*, *sz*.²⁾

Dasselbe Gesetz nach der Flexionsart (namentlich im Praesens) ausgedrückt, lautet folgendermassen:

Konjugation durch Milderung und Erweichung zugleich, wie z. B. *gnieciesz*; *kładziesz*;
 durch Erweichung: *rabieć*, *rabiesz*; *łupieć*, *łupiesz*;
 durch Milderung: *orzę*, *orzysz*; *placę*, *placysz*.

In der zweiten, weiblichen, Konjugation findet kein Unterschied in der Flexion der Stammesendung statt, weil die Vokale unverändert bleiben, und ebenso die Konsonanten, die hier von

¹⁾ Vergl. Pierwsze Zasady grammatyki Mrozińskiego, pag. 83., §. 49.

²⁾ Es darf nicht auffallend erscheinen, wenn hier einige Laute unter zwei verschiedenen Rubriken zugleich vorkommen, wie z. B. *d*, *t*, *s*, *z*. oder *g*, *k*; denn die Konjugation kann dieselben auf doppelte Art flektiren; wie *d* in *dz* und *dż*, z. B. *kład-*, *kładzie*, oder *gwizd*, *gwizdzie*; *t* in *ć* oder *c*; z. B. *gniet*, *gniecie*; *kłopot-*, *kłopotcie* oder sogar *kłopotcie*, wie manche schreiben; ferner *s* in *ś* oder *sz*; z. B. *nies-*, *niesie* und *kołys-*, *kołysze*; ebenso *z* in *ź* und *ż*; z. B. *gryz-*, *gryzie* und *maz-*, *maże*; endlich die Gaumlauten: *g*, *k*, welche sich verwandeln: *g* in *dz* (wie *strygę*, *strydz*), oder *g* in *ż* (wie z. B. *strug-*, *struże*); *k* in *c* (wie *tlukę*, *tluc*), oder *k* in *cz* (wie *plak-*, *placze*). Dieses liefert den Beweis, dass man bei der Flexion im Polnischen die Beschaffenheit der Laute nicht allein nach den Organen, mit denen sie in ihrer ursprünglichen Gestalt ausgesprochen werden, sondern auch nach der besonderen Art ihrer Umwandlung beurtheilen muss; wir nennen die eine Art der Umwandlung Erweichung, die andere Milderung. Etwas ähnliches findet sich bei der Deklination, wie z. B. *Bóg*, *Boże* (altpolnisch *w Bodze*) und *nog-a*, *nodz-e*; oder bei den Adjektiven *ubogi*, *ubodzy*; in der Steigerung *uboższy*; auch bei der Wortbildung, z. B. *bóg*, *bożek*; *koszyk*, *koszyczek* etc.

Hause aus weich und gemildert sind und ebenso verbleiben. Die Konjugationsendung kann hier also unmittelbar an die Stämme angesetzt werden. Das Paradigma muss aber auch hier dreifach sein, nämlich:

- a) für die Endung *a*, z. B. *czytam, czytasz; słucham, słuchasz; kalam, kalasz;*
- b) für die Endung *i* oder *y*¹⁾; z. B. *czynię, czynisz; cieszę, cieszysz;*
- c) für die weichen und gemilderten Konsonanten; z. B. *widzę, widzisz, widzieć; mruczę, mruczysz, mruzcę.*

Endlich in der dritten Konjugation, welche wir die neutrale nennen, muss ebenfalls ein dreifaches Paradigma aufgestellt werden, und zwar:

- a) für die Endung *nąć*, wie z. B. *pragnę, pragniesz, pragnął; głuchnę, głuchniesz, głuchnął;*
- b) für die Endung *ja(je)*; z. B. *siać, sieję, siałem; siwieć, siwieję, siwia-lem;*
- c) für die Endung *ować (yw, iw)*; z. B. *pracować, pracuję; rozkazywać, rozkazuję; zasługować, zasługuję.*

Die weitere Entwicklung der Konjugation in den einzelnen Paradigmen, wenigstens durch die Hauptformen hindurch, lehrt die anliegende Tabelle, aus welcher der unter den einzelnen Paradigmen derselben Konjugation vorwaltende Unterschied leichter, als durch weitläufige Beschreibung, erkannt werden kann.

Wir fügen nur noch folgende Bemerkungen hinzu:

I. Das erste Paradigma hat das Charakteristische an sich, dass im Infinitiv jene eigenthümliche Assimilation und Verschmelzung des Stammkonsonanten mit der Infinitivendung *ć* stattfindet, welche den Stammkonsonanten oft ganz unkenntlich macht, wo also z. B. aus *d-ć*, *t-ć* und *ś-ć* immer *ść*; aus *g-ć*, *dz*, und aus *k-ć*, *c* entsteht, wie in *ksiąć*, *gnieść*, *nieść*; *strzedz* und *tluc*.

Im Perfectum hat das erste Paradigma die Eigenthümlichkeit, dass der Stammkonsonant sich stets unmittelbar mit der Endung dieser Zeitform verbindet, wie in *kładem*, *gniotłem*, *niosłem*, *strzegłem*, *tlukłem*.

Im Praesens und in den mit demselben zusammenhängenden Formen findet, wie oben bereits bemerkt worden, namentlich bei Zungenlauten, die Flexion durch Milderung und Erweichung statt, wie z. B. in *kładziesz*, *gnieciiesz* etc.; ferner in *kładę*, *kładziony*; *gnieć*, *gnieciony*.

II. Beim zweiten Paradigma haben wir Folgendes zu bemerken: im Infinitiv, im Perfectum und in dem Particip passiv findet die charakteristische Einschaltung des hier unveränderlichen Schutzlautes *a* statt, welcher den harten Stammkonsonanten aufrecht erhält, wie z. B. *rać-a-łem*, *lup-a-łem*, *rw-a-łem*; *rać-a-ć*, *lup-a-ć*, *rw-a-ć*; *rać-a-ny*, *lup-a-ny*, *rw-a-ny*. Im Praesens dagegen tritt die Erweichung des Stammkonsonanten durch das tonlose *i* ein; z. B. in *raćię*, *raćiesz*; *lupię*, *lupiesz*; *rwię*, *rwiesz* etc.

III. Im dritten Paradigma sehen wir im Perfectum dieselbe charakteristische Einschaltung des Schutzlautes *a*, wobei aber im Praesens statt Erweichung, nur Milderung des Stammkonsonanten eintritt; z. B. *kołys-a-łem*, *kołys-a-ć*, *kołys-a-ny*; im Praesens: *kołyszę*, *czeszę*, *karzę* etc.

IV. Das vierte Paradigma, mit welchem die weibliche Konjugation beginnt, hat zur Charakteristik dies, dass der Stammvokal *a* in allen Formen durchgängig stehen bleibt und dass im Praesens hier die kürzeste Endung *m*, *sz*, *-*, *my*, *cie*, *ja*, dem Vokal *a* angehängt wird, wie z. B. in *kocha-m*, *kocha-sz*; *czyta-łem*, *czyta-j*, *czyta-ny* etc.

¹⁾ *y* ist derselbe Laut wie *i*, nur tiefer; *y* folgt auf Milderung, und *i* auf Erweichung der Konsonanten; z. B. *cieszę*, *cieszysz*, *cieszysz*, *cieszylem*; dagegen *czynię*, *czynisz*, *czyni*, *czynimy*, *czyniłem* etc.

V. Das fünfte Paradigma unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass der charakteristische Stammvokal *i* überall stehen bleibt, ausgenommen im Imperativ; also: *trąbić*, *trąbi*, *trąbił*, *trąbiący*; dagegen Imperativ: *trąb*.

VI. Im sechsten Paradigma muss der charakteristische weiche oder milde Konsonant auch überall stehen bleiben; dabei giebt es hier aber einen ganz eigenthümlichen Einschaltelaut *e*, welcher im Infinitiv und in der ersten Person Plural Praesentis sichtbar ist; wie z. B. in: *cierpieć*, *slyszec*; *cierpiemy*, *slyszemy*, *widziemy*, *umiemy*, *śmiemy* etc.¹⁾ Im Perfectum dagegen der Einschaltelaut *a* ein, der aber im Plural zwischen zwei weiche Konsonanten zu stehen kommt und daher in *e* umlauten muss; wie z. B. in: *cierpi-a-lem*, *cierpi-e-liśmy*; *slysz-a-l*, *slysz-e-li*; *widzi-a-l*, *widzi-e-li*.

VII. Das siebente Paradigma, mit welchem die dritte, neutrale, Konjugation beginnt, hat zur Eigenthümlichkeit den charakteristisch umlautenden Halbvokale *na*, wie z. B. *pragnę*, *pragniemy*, *pragnęlem*, *pragnęliśmy*, *pragnąc*, *pragnię* u. s. w. Hier muss noch besonders bemerkt werden, dass im Perfectum bei abgeleiteten Zeitwörtern das charakteristische *na* häufig ausgestossen wird, wie z. B. statt: *zbladnąłem* gesagt wird *zblad-lem*, oder von *gluchnę*, *ogłuch-lem*; von *biegnę*, *bieg-lem*;²⁾ ferner, dass mehrere einsylbigen Verba primitiva diese Ausstossung auch im Infinitiv erleiden, wie z. B. von: *biegnę*, das Perfectum *bieg-lem* und der Infinitiv nicht *biegnąc*, sondern *bieg-ć* = *biedz* gebildet wird; ebenso von *kradnę*, *krad-lem*, *krad-ć* = *kraść*; *rosnę*, *ros-lem*, *ros-ć* = *rosć* etc.; endlich ist zu bemerken, dass einige Monosyllaba insofern unregelmässig sind, als sie im Infinitiv und im Perfectum nicht das volle *na*, sondern blos das *n* ausstossen und dafür den Erweichungslaut *i* annehmen, wie z. B. von *gnąć* das Perfectum: *giąłem*, der Infinitiv *giąć*; statt: *gnąłem*, *gnąć*; eben so von: *tnąć*, *ciąłem*, *ciąć* etc.³⁾

VIII. Das achte Paradigma hat zur Charakteristik den umlautenden Halbvokal *ja*, wie z. B. *siac*, *się*; *siwiałem*, *siwieję*; *lać*, *leję* etc.

IX. Das neunte Paradigma hat ausser dem umlautenden Halbvokale *ow*, noch den charakteristisch unwandelbaren Schutzlaut *a*, der im Infinitiv, im Perfectum und im Particip pass. sichtbar ist, wie z. B. in *pracow-a-ć*, *pracu-ję*, *pracow-a-lem*, *spracow-a-ny* etc.

Nach dem also charakterisirten neunfachen Paradigma lassen sich alle polnischen Verba mit Sicherheit konjugiren, wie z. B.:

Nach der I. Konjugation:

Erstes Paradigma.	Zweites Paradigma.	Drittes Paradigma.
bodę, przędę	dłubię, skubię	gwizdzą, brzeszę
gniotę, plotę	czepię, łapię	karzę, warzę
trzęsę, pasę	rwię, zwię	czeszę, krzeszę
wiozę, gryzę	łamię, kłamię	każę, wiążę
strzeżę, leżę	dziobię, grzebię	kłopotę, płaczę
tłukę, piekę etc.	kapię, drapię etc.	strużę, płoczę etc.

¹⁾ Wichtig ist das, was hierüber der neueste Grammatiker F. Żochowski sagt. Siehe *Mownia języka polskiego*, pag. 161., Anmerkung II.

²⁾ Dadurch wird das Perfectum dieser Konjugation ähnlich dem Perfectum des ersten Paradigma in der ersten Konjugation; wie z. B. von *kradnę*-, *kradłem* ähnlich ist dem Perfectum *kladłem* von *kładę* etc. Ein neuer Beweis, dass man die Konjugation nicht nach dem Perfectum allein bestimmen könne.

³⁾ Eine Analogie hiermit bilden die beiden Verba: *dać* und *jać*, wo aber nicht *n*, sondern *m* vor dem *ą* ausgelassen wird; daher heisst vom Praesens *dmę*, Perfectum *dąłem*, und von: *imę* (imam) Perfectum *jąłem* etc.

Nach der II. Konjugation:

Erstes Paradigma.	Zweites Paradigma.	Drittes Paradigma.
dbam, wracam	robię, wabię	widzę, wolę
padam, ufam	golę, palę	lecę, siedzę
blagam, dmucham	czynię, mienię	leżę, wiszę
narzekam, strzelam	plamię, raję	milczę, pomnę
gram, sypiam	gaszę, kruszę	beczę, skrzeczę
umywam, witam etc.	kroczę, płacę etc.	miączę, mruczę etc.

Nach der III. Konjugation:

rąbnę, słabnę	słabieję, grzybieję	kupować, żalować
kradnę, pragnę	dumieję, dnieję	malować, rachować
łaknę, płynę	ubożeję, leję	nocować, przodować
władnę, siegnę	sieję, tanieję	darować, częstować
prysnę, lunę	dzieję, mdleję	winować, potrzebować
ziewnę, ginę etc.	lysieję, starzeję etc.	pokazywać, zasługiwać etc. ¹⁾

Die Anzahl derjenigen Verba, welche sich nach dieser dreifachen Konjugation regelmässig nicht abwandeln lassen, ist nur sehr gering. Es sind meistentheils nur die einsyllbigen (Verba monosyllaba), welche darum unregelmässig werden, weil entweder ihre Kürze eine besondere Flexionsweise nothwendig macht, oder weil ihre Hauptformen von verschiedenen Stämmen gebildet werden.

Dahin gehören:

I. Konjugation.

Zu Paradigma A.: idę, szedłem, idź, isć,
jadę, jechałem, jedź, jechać,
jem, jadłem, jedź, jeść,
miele, melłem, miel, mlec (statt mlć),
pielę, pelłem, piel, pleć (statt plć).

Ferner die Verba:

mrę, marłem, mrzyj, mrzeć (statt mrć),
drę, darłem, drzyj, drzeć (statt drć),
źrę, żarłem, źryj, źreć,
prę, parłem, przyj, przeć etc.

¹⁾ Als der grössere Theil der vorliegenden Abhandlung bereits gedruckt war, ist uns die neu erschienene Litteraturgeschichte von Waclaw Aleksander Maciejowski zugekommen. Wir fühlen uns veranlasst, die Ansicht des berühmten polnischen Alterthumsforschers in Bezug auf unseren Gegenstand hier wenigstens kurz anzuführen. Er sagt nämlich Band II., pag. 292.: „Co do kształtów odmian, rozpadają słowa na trzy działy, odpowiadające tyłuż rzeczowników rzędowi, z którymi mają one niejaki, aczkolwiek bardzo odległy, podobieństwo. I tak słowa mające drugą osobę czasu teraźniejszego na *asz. isz* (*ysz*), *esz*, odpowiadają poniekąd rzeczownikom męzkim i żeńskim drugi przypadek tejże liczby na *a, i*, tudzież nijakim pierwszy przypadek na *e* kończącym. Tyleż i dziś jest wzorów czasowania słów; czwarty wzór na *y* jest niepotrzebny, gdyż *i, y*, jedno znaczyło u nas w długie czasy. — Piśmiennictwo polskie. Wacl. Aleks. Maciejowski. Tom II. Warszawa u Orgelbranda. 1852.

II. Konjugation.

Zu Paradigma A.: daję (dam), dalem, daj, dać,
 śpię, spałem, śpij, spać.

Zu Paradigma B.: Hier sind die Monosyllaba unregelmässig, welche vor ihrem Stammvokale nur einen einzigen Laut haben, wie:

pi-ję, piłem, pij, pity, pić,
 bi-ję, biłem, bij, bity, bić,
 wi-ję, wilem, wij, wity, wić,
 my-ję, myłem, myj, myty, myć,
 ty-ję, tyłem, tyj, (o)tyły, tyć,
 ry-ję, ryłem, ryj, ryty, ryć,
 szy-ję, szyłem, szyj, szyty, szyć.

Zu Paradigma C.: chcę, chciałem, chciój, chcieć,
 mam, miałem, miěj, mieć,
 wiem, wiedziałem, wiedz, wiedzieć.

III. Konjugation.

Zu Paradigma A.: imę (imam), jałem, imaj, imany, jać,
 dmę, dałem, dmij, dęty, dać,
 tnę, ciałem, tnij, cięty, ciąć,
 gnę, گیاہم, gnij, gięty, گیاہ,
 siadę, siadłem, siadź, siadły, siadć,
 żnę, żałem, żnij, żęty, żać,
 pocznę, poczałem, pocznij, poczęty, pozczać,
 rosnę, roszem, rosnij, rosły, rość,
 biegnę, biegłem, biegnij, (u)biegły, biedz,
 żenę, gnałem, gnaj, gnany, gnać etc.

Zu Paradigma B.: Die Monosyllaba: lać, siać, piąć, śmiać, gehen regelmässig; unregelmässig sind dagegen:

śmiem, śmiałem, śmiěj, (śmiały), śmieć,
 umiem, umiałem, umiěj (-umiały), umieć.

Zu Paradigma C.: Hier kann man als unregelmässig diejenigen Monosyllaba anführen, welche zum Kennvokal das *u* haben, wie z. B. pluć, von welchem auch die Nebenform plwać vorkommt; dahin gehören:

truje, trulem, (o)truty, truć,
 pruję, prulem, pruty, pruć,
 pluje, plułem (plwalem), pluty, pluć (plwać),
 szczuję, szczulem (szczwalem), szczuty, szczuć (szczwać),
 kole (kluje), klułem (klółem), kluty, kluć (kłoc),
 psuję, psulem, psuty, psuć (psować).

Wir müssen uns hier wegen Mangel an Raum und Zeit, der weiteren Bemerkungen über die Unregelmässigkeit dieser Verba enthalten. Auch müssen wir, aus demselben Grunde, die ganze Lehre

von der Ableitung der übrigen Konjugationsformen fallen lassen. Eins können wir aber nicht übergehen, ohne welches die Konjugationslehre¹⁾ wohl überhaupt nicht bestehen kann; dies ist die Lehre vom Erkennen der Konjugation aus den Formen, welche der Lernende gewöhnlich im Wörterbuche vorfindet.

Aus dem Vorhergehenden haben wir zum Theil schon erschen, wie die Sprachforscher bemüht waren, unter den Hauptformen diejenige herauszufinden, an welcher der Konjugationscharakter eines Verbi am deutlichsten und sichersten erkannt werden könnte. Die Geschichte der Konjugationslehre zeigt, wie anfänglich die dritte Person Sing. Praesentis die Geltung einer solchen Erkennungsform hatte. Späterhin wollte man sich, nach Art der fremden Sprachen, hauptsächlich an den Infinitiv halten. Zuletzt verfiel man auf den Gedanken, die dritte Person Perfecti als Erkennungsform ausschliesslich gelten zu lassen. Die beiden ersten Formen haben in dieser Hinsicht ihren Werth bereits verloren; die letztere dagegen hat ihn zum Theil noch jetzt. Der neueste Grammatiker *Żochowski* nennt dieselbe *Zasada*, (Basis) des Verbi und fängt mit ihr jedesmal die Konjugation an.²⁾ Aber derjenige Theil von dieser Grundform, der sich vor der Konjugationsendung (*ł*) befindet, ist, wie wir gesehen haben, nicht immer der Kern (*jądro*) des Verbi, an dessen Endung man die Konjugation jedesmal erkennen könnte. Denn gerade bei dieser Grundform tritt bekanntlich ein Zuwachs (durch den Einschaltelaut *a*), oder auch ein Abnehmen (durch das öftere Ausstossen der Stammesendung *na*) am Kerne des Verbi ein, und diese seine Veränderlichkeit kann bei Bestimmung der Konjugation sehr leicht irre führen. Daher ist auch die dritte Person Perfecti, allein genommen, keine sichere Erkennungsform.

Die neueste Abhandlung über das Verbum von *Semenenko*, hält das Praesens und zwar in der ersten Person für die untrügliche Erkennungsform (*znak*) des Verbi.³⁾ Aber der oberflächlichste Ueberblick der Konjugationsnormen zeigt schon, dass diese Form bei manchen Verben gleich, während die Konjugation der übrigen Formen verschieden sein kann; z. B. *rabieć* und *trąbieć*; *słyszę* und *kolyszę*, wiewohl je zwei von ihnen in der ersten Person Praesentis gleiche Endung haben, gehören doch vier verschiedenen Konjugationen an; denn *rabieć* hat: *rabiesz*, *rabie*, *rabiałem*; *trąbieć* aber hat: *trąbisz*, *trąbi*, *trąbiłem*; *słyszę* hat: *słyszysz*, *słyszysz*, *słyszałem*; *kolyszę* dagegen hat: *kolyszysz*, *kolyszysz*, *kolyszałem* etc.

Es vermag somit keine von den Verbalformen einzeln genommen die Konjugation sicher anzugeben, nach welcher ein Verbum flektirt wird, und zwar nicht nur deshalb, weil an keiner von ihnen der Konjugirstamm unmittelbar erkannt werden kann, sondern auch darum nicht, weil, wenn man selbst den Konjugirstamm mit Bestimmtheit kennt, man dadurch doch noch immer nicht (namentlich bei Konsonantenstämmen) in den Stand gesetzt ist, zu wissen, welchen Flexionsweg dieser Stamm in der Sprache einschlägt, Habe ich z. B. die gleichen Stämme: *plak-* und *tluk-*, so kann ich daraus noch nicht entnehmen, welcher von ihnen nach dem ersten, und welcher nach dem dritten Paradigma der ersten Konjugation abgewandelt wird; ob z. B. *plak-*, Perfectum *plakłem* und *tluk-*, *tluk-a-łem*, oder umgekehrt: *tluk-*, *tlukłem*, und *plak-*, *plak-a-łem* hat etc.

¹⁾ Namentlich für einen Fremden.

²⁾ Das Beginnen der Konjugation in jedem Tempus mit der dritten Person, ist übrigens kein neuer Gedanke. Der ehrwürdige *Cassius* beobachtet schon dieselbe Reihenfolge in den Personen; eine ähnliche Ordnung beobachtet auch die hebräische Sprache. Vergl. *Cassius* Lehrgebäude, pag. 289., 3.

³⁾ „Znakiem słowa nieomylnym jest czas terażniejszy.“ Pierwiałkiem nie jest trzecia osoba liczby pojedynczej, ale to co zostaje z pierwszej osoby po odtrąceniu zakończenia słowa *jestem*. *Przegląd pozn.* 1852. *Poszyt* I., pag. 6. i *Poszyt* III., pag. 244. *Uwaga* II.

Zur Bestimmung des betreffenden Paradigma für ein Verbum sind daher wenigstens zwei Formen nöthig, aus denen die Stammesendung, wie auch die Flexionsweise derselben zugleich erkannt werden könnten. Man braucht aber nicht, wie *Żochowski* vorschlägt,¹⁾ das Zeitwort immer erst vollständig *a verbo* zu lernen, (d. h. im Perf., Infin., Praes., Particip. pass.), um sein Paradigma zu erfahren, noch braucht man auch weithin nach dem Perfectum zu greifen, da zwei näher liegende Formen in ihrer Zusammenstellung uns die betreffende Konjugation viel sicherer angeben können.

Diese beiden Erkennungsformen sind: der Infinitiv und die erste Person Praesentis. Sie entsprechen einander in folgender Weise:²⁾

I. Konjugation.

Paradigma A.: Praes.: d-e, t-e, s-e, z-e, g-e, k-e.

Infin.: śc źc, dz, c.

Paradigma B.: Praes.: wię, bię, pię, mię.

Infin.: w-a-ć, b-a-ć, p-a-ć, m-a-ć.

Paradigma C.: Praes.: dźę, rzę, źę, szę, czę, cę.

Infin.: d-a-ć, r-a-ć, z-a-ć, g-a-ć, s-a-ć, ch-a-ć, k-a-ć, t-a-ć.

II. Konjugation.

Paradigma A.: Praes.: am; z. B. czytam, wołam.

Infin.: ać; = czytać, wołać.

Paradigma B.: Praes.: ię, e; z. B. trąbię, płoszę.

Infin.: ić, yć; = trąbić, płoszyć.

Paradigma C.: Praes.: ię, e; z. B. cierpię, burczę.

Infin.: ieć, eć; = cierpieć, burczeć.

III. Konjugation.

Paradigma A.: Praes.: nę; z. B. pragnę, krzyknę.

Infin.: nąć; = pragnąć, krzyknąć.

Paradigma B.: Praes.: eję; z. B. sieję, siwieję.

Infin.: ać, eć; = siać, siwieć.

Paradigma C.: Praes.: uję; z. B. żałuję, zasługuję.

Infin.: ow-(iw, yw)-a-ć; z. B. żalować, zasługiwać.

Die beiden Erkennungsformen ergänzen einander insofern, als die eine von ihnen die Stammesendung, die andere dagegen die Flexionsweise des Verbi angiebt. So giebt z. B. im ersten Paradigma der ersten Konjugation die Praesensform die Stammesendung, die Infinitivform die Flexionsart an. Im zweiten und dritten Paradigma derselben Konjugation sehen wir umgekehrt: die Stammesendung im Infinitiv und die Flexionsart im Praesens. In den übrigen Paradigmen zeigt sich die Stammesendung ebenfalls mehr im Infinitiv, und die Beugungsart wiederum mehr in der ersten Person Praesentis.

¹⁾ Mownia, pag. 97., §. 157.

²⁾ Die Kenntniss der polnischen Lautlehre, als unatweislich nothwendig für's Konjugiren, wird hier vorausgesetzt.

Hält man diese beiden Formen stets gegen einander, so wird man bei Bestimmung der Konjugation für ein Verbum nie in Verlegenheit kommen.

Weil aber die Kenntniss des Praesens bei Entscheidung über die Konjugation zur Bedingung gemacht wird, so könnte uns leicht der Vorwurf treffen, dass unsere Erkennungsmethode bei der Hälfte von polnischen Verben deshalb nicht anwendbar sei, weil die sogenannten *Verba perfecta* keine Praesensform bilden. Wir sehen uns daher genöthigt, über diesen wichtigen Punkt in der polnischen Grammatik hier noch einige Worte zu sagen.

Die Ansicht, dass ein Verbum perfectum kein Praesens bilde und seiner Natur nach keins bilden könne, halten wir für einen tief eingewurzelten Irrthum, und für ein altes Vorurtheil der Grammatiker.

Man pflegt gewöhnlich zu sagen: das Verbum perfectum kann seiner Bedeutung nach kein Praesens haben, da es eine Handlung ausdrückt, welche bereits vollendet, also vergangen ist.¹⁾ Die Form des Praesentis hat die Bedeutung des Futuri.

Dies ist offenbar ein falscher Schluss, den man aus der gewöhnlichen Definition eines Verbi perfecti zu ziehen pflegt. Denn wenn ein Verbum deshalb, weil es eine vollendete und vergangene Handlung ausdrückt, kein Praesens haben soll, wie kann es alsdann ein Futurum haben? Zweitens aber ist der Schluss insofern falsch, als dabei zwei Begriffe, welche verschieden sind, für identisch gehalten werden; das Vollendetsein einer Handlung wird nämlich mit der Zeit, in welche die Handlung fällt, für gleichbedeutend gehalten. Dies sind aber zwei verschiedene Dinge; und eine Handlung, die nur als vollendet dargestellt werden soll, braucht nicht immer und nicht ausschliesslich der Vergangenheit anzugehören: sie kann ebensogut in's Praesens, wie in das Perfectum, oder Futurum fallen. Wenn ich im Deutschen z. B. sage: die Engländer haben Irland erobert, so wird hierdurch eine vollendete Handlung dargestellt; sie kann aber ebensogut eine vergangene (etwa vor vielen Jahren), als gegenwärtige (sie haben jetzt erobert), als auch eine zukünftige sein, wenn ich den Satz etwa so ausdrücke: wenn die Engländer einmal Irland erobert haben (anstatt: werden erobert haben) etc.

Im Französischen gründet sich auf diese Verschiedenheit der Begriffe von: Vollbrachtsein und Zeit der Handlung, der Unterschied zwischen *Parfait défini* und *Parfait indéfini*. Wenn nämlich die Handlung als eine vollbrachte und zugleich die Zeit ihres Vollbringens als eine vergangene und verschollene dargestellt werden soll, so wird im Französischen das *Parfait défini* (das perfectum historicum, oder der Aorist) gesetzt. Z. B. *César entra dans les Gaules à la tête de ses légions et soumit tout le pays dans l'espace de dix ans*. Wenn aber der Zeitraum, in welchen die vollendete Handlung fällt, noch nicht verflossen, also noch bestehend und gegenwärtig ist, dann muss man das *Parfait indéfini* setzen, z. B. *J'ai été chez lui cette semaine. Il a fait un froid excessif cet hiver etc.*²⁾

Es kann also eine vollendete Handlung ebensogut, als gegenwärtig, im Praesens, wie, als vergangen, im Perfectum, oder, als zukünftig, im Futurum dargestellt werden und das *Verbum perfectum* im Polnischen, welches stets eine vollendete Handlung ausdrücken soll, kann somit neben dem Perfectum und Futurum auch ein Praesens haben.³⁾

¹⁾ Siehe J. Popliński's Grammatik, pag. 104. 4. b. und Suchorowski's Anleitung, pag. 81.

²⁾ Vergl. Franceson's neue französische Sprachlehre, 1825., pag. 186.

³⁾ Die Beziehung einer vollbrachten Handlung auf die Gegenwart kann aber verschieden sein. Im Französischen z. B. beim *Parfait indéfini* bezieht sich die vollendete Handlung nur in der Weise auf die gegenwärtige Zeit, dass der Zeitraum (*cette semaine, cet hiver etc.*), in welchen die Handlung fällt, ein noch nicht verflossener, bestehender und gegen-

Das Verbum perfectum wird ferner als ein solches bezeichnet, welches eine vollendete, dabei aber stets einmalige (jednotliwa) Handlung darstellt; und auch in diesem Sinne soll es kein Praesens bilden können. Dass diese Ansicht falsch ist, braucht man wohl kaum zu beweisen; denn es leuchtet von selbst ein, dass für die Zeit, in welche eine Handlung fällt, es ganz gleichgültig ist, ob die Handlung eine einmalige ist, oder ob sie sich mehrmals wiederholt. Eine einmalige Handlung kann daher im Praesens eben so gut dargestellt werden, wie eine oft wiederholte. Mithin hat das Verbum perfectum auch in diesem Sinne ein Praesens; z. B. Strzelaliśmy przez cały dzień; nad wieczorem przybył mój brat; jak strzeli ... tak wszystkich od razu podbil etc.

Die treffendste Erklärung des Verbum Perfectum ist endlich diejenige, die wir schon bei dem ehrwürdigen Grammatiker J. L. Cassius vorfinden, welcher sagt: ¹⁾ „die Verba perfecta (instantanea) sind solche Zeitwörter, welche eine Handlung bedeuten, die in einem Nu (in instanti) urplötzlich vor sich geht; als: trącić, plunąć, wrzasnąć.“

Dies ist gewiss die richtigste Auffassung der Verba perfecta, weil sie die Natur dieser Verba am umfassendsten und genauesten bezeichnet, und weil sie zugleich auch die beiden vorhergehenden Auffassungsweisen derselben, als untergeordnete, in sich schliesst.

Das Verbum perfectum ist in der That ein solches, das eine lebhaft, schnell vorübergehende, dauerlose und plötzliche Handlung ausdrückt. Dadurch, dass die Handlung plötzlich und dauerlos ist, kann sie aber auch kaum anders sein, als einmalig und vollendet.²⁾

Kann denn aber das Verbum perfectum in dem Sinne eines instantanei ein Praesens haben? Cassius verneint diese Frage, indem er sagt: „die Forma instantanea hat kein Praesens, weil von einer solchen urplötzlichen Handlung nicht kann in gegenwärtiger Zeit, oder als von einer anhaltenden Handlung geredet werden. Die Handlung muss schon alsdann vorüber sein, wenn man reden will, oder sie soll noch geschehen.“³⁾

Hierin können wir mit Cassius nicht übereinstimmen; denn seine Behauptung ist wiederum ein falscher Schluss aus der Definition des Verbi perfecti. Hat nämlich dieses Verbum die Bedeutung eines instantanei, d. h. drückt es eine Handlung aus, die in einem Nu, urplötzlich, vorsichgeht, so kann ihr lebhaftes und dauerloses Vorsichgehen, ebensogut in das Praesens, wie in das Perfectum, oder in das Futurum fallen, und der Begriff des Praesens, d. h. der Gegenwart, die auch dauerlos und in einem Nu vorübergehend ist, widerspricht keinesweges einer solchen Handlung, welche dieselbe Eigenschaft, nämlich die der Dauerlosigkeit hat. Das Verbum perfectum kann also auch in dem Sinne eines instantanei (als słowo nagłe) ein Praesens haben; denn die innere Beschaffenheit einer Handlung hat auf die Zeit ihres Erscheinens überhaupt keinen Einfluss.

wärtiger ist; im Lateinischen dagegen, beim *Praesens historicum*, ist die Beziehung der vollendeten Handlung auf die Gegenwart die, dass die vollbrachte Handlung dadurch, dass sie in die Form des Praesens gesetzt wird, lebhafter geschildert und gleichsam vergegenwärtigt wird. Im Polnischen findet in dieser Hinsicht auch das Letztere statt; z. B. Szliśmy przez las, wtém krzyknie (zawoła) mój brat etc.

¹⁾ Cassius Lehrgebäude, pag. 230., §. 155. I.

²⁾ Daher könnte man das Verbum perfectum vorzugsweise Verbum instantaneum oder repentinum nennen, weil dieser Name der allgemeinen Natur eines solchen Verbi besser entspricht, als die anderen. — Wir wollen jedoch bei der alten Benennung (Verbum perfectum) bleiben, weil diese auch ihren guten Grund hat, indem sie die Art des Gebrauchs solcher Verba richtig angiebt. Ein Verbum perfectum nämlich, in jeder von den drei angeführten Bedeutungen und in jeder von den drei Hauptzeiten, wird stets nur gebraucht in Bezug auf Vergangenheit; daher es mit Recht Verbum perfectum heisst. Es entspricht darin dem lateinischen Perfectum historicum, Praesens historicum und Futurum exactum.

³⁾ Lehrgebäude, pag. 230., §. 155. Anmerkung 2.

Aber das Verbum perfectum kann nicht nur ein Praesens haben, sondern es hat diese Form wirklich, und zwar in der Volkssprache ebensogut, wie in der Schriftsprache, und bei Prosaikern ebensogut, wie bei Dichtern. Man hat nur irgend ein Buch aufzuschlagen, um sich davon zu überzeugen. Nehmen wir z. B. die Ballade von Mickiewicz, welche den Titel führt: Powrót Taty, so finden wir daselbst gleich folgende Stellen:

A kiedy całe zmówili pacierze,
Wyjmą książeczkę z kieszonki.

Hier ist: wyjmą ein Verbum perfectum und zwar im Praesens. Der Form nach könnte es ein Futurum sein, aber dem Sinne nach kann es nur eine mit Lebhaftigkeit vergegenwärtigte Vergangenheit ausdrücken, folglich nur ein Praesens historicum sein. Dasselbe muss gesagt werden von der folgenden Stelle:

Idzie ... aż zbojcy obskoczą do koła,
A zbójców było dwunastu.

Hier ist obskoczą nicht Futurum, sondern Praesens. Ebensowenig ist ein Futurum zu sehen in folgendem Verse, aus der Ballade: Rybak:

To mówiąc, rzewnie zapłacze,
Rączkami oczy zasłoni,
I z brzegu do wody skacze
I w bystrój nurza się toni.

Um auch dem Einwand zu begegnen, den man möglicher Weise machen könnte, dass in den aus einem Dichter angeführten Stellen, der ungewöhnliche Gebrauch des Verbi perfecti im Praesens, eine poetische Lizenz sein könnte, wollen wir gleich einige Stellen aus einem Prosaiker hinzufügen, welche beweisen, dass das Verbum perfectum auch in der Prosa wirklich als Praesens vorkommt. Wir nehmen die bekannten Memoiren von Pasek¹⁾ und führen daraus folgende Stellen (mit dem Praesens historicum) an:

(Seite 13.) Ale kominy mają szerokie, przy których krzesielek stoi tak wiele; ile w domu osób; posiadłszy to się tak ogrzewają, albo téż, dla lepszego izby ogrzania, jest w środku izby rowek, jako korytko, który węglami napelniwszy, rozedmą z jednego końca i tak się to żarzy i ciepło sprawuje.

(Seite 14.) Kiedy wojsko przechodziło, — więc zwyczajnie ten tego, ten téż tego powita, — to on trzymał tak długo czapkę, póki wszystkie nie poprzehodziły chorągwie.

(Seite 15.) „Niechże tam już oni idą a waść zostań.“ odpowiem; „już to wszyscy słyszeli, żeś mię wacpan prosił“ etc.

(Seite 18.) Skoczyliśmy tedy we wszystkim biegu pod mury a tu, jako grad, lecą kule, a tu jaki taki stęknie, jaki taki o ziemię się uderzy. Ferner:
Tylko wlaź, a Szwed go tam za łeb. Krzyknie; ja go za nogi etc.; oder: aż tu nasi dadzą ognia w kupę.

(Seite 19.) A tymczasem z tych pokojów, co przy bramie, — poczną uciekać; skoczmy tedy na tych, co nam w czole dadzą ognia; z obu stron kilku padło etc. etc.

Man muss sich in der That wundern, wie so häufig ein Praesens historicum gelesen und wie dennoch fortwährend behauptet wurde, ein Verbum perfectum könne kein Praesens haben!

¹⁾ Pamiętniki Jana Chryzostoma Paska etc. Wydane z rękopismu przez Edwarda Raczyńskiego. Edycya trzecia. Poznań 1840.

Um nur daran zu erinnern, wie häufig wir ein solches Praesens in der gewöhnlichen Umgangssprache gebrauchen,¹⁾ wollen wir in gewöhnlicher Weise nur zu erzählen anfangen: z. B. Szliśmy z bratem przez las; wtém spojrzę za siebie, a tu wilki gonią za nami; jak palnę do nich z dubeltówki. tak zaraz się jeden z nich przewrócił; ale drugi jak skoczy do mnie, aż mi się w oczach zamęilo. Wtém brat „Poczekaj“ krzyknie śmierć cię spotka niechybna etc.

Hier sind die Verba: spojrzę, palnę, skoczy, krzyknie, Verba perfecta, im Praesens historicum; die Form: gonią ist beispielshalber ein Praesens historicum, von einem Verbum imperfectum; spotka dagegen ist ein Futurum von einem Verbum perfectum.

Aus Allem dem, was wir über das Verbum perfectum gesagt haben, geht also hervor, dass ein solches Verbum zunächst dahin erklärt werden müsse, dass es eine lebhaft oder plötzlich vorsichgehende Handlung ausdrückt,²⁾ die zugleich als eine einmalige und vollendete aufgefasst werden muss, weshalb wir im Polnischen ein solches Verbum mit Recht słowo nagle nennen könnten. Ferner haben wir gesehen, dass von einem solchen Verbum perfectum ein Praesens nicht nur vorkommen kann, sondern wirklich und häufig vorkommt, wie wohl nur bei lebhafter Schilderung der Handlung. Endlich aber zeigt sich daraus, dass wir kein mangelhaftes Merkmal für die Konjugation aufgestellt haben, wenn wir überhaupt neben den Infinitiv, von einem jeden Verbum als Kennform auch die erste Person Praesentis gesetzt haben.

Dieses Resultat unserer bisherigen Forschung ist das. Wir übergeben se dem geneigten Leser mit der Bemerkung, dass die Sprache, in welcher vorliegender Umriss der polnischen Konjugationslehre geschrieben, nicht die Muttersprache des Verfassers ist.

¹⁾ P. Stojński sagt hierüber Folgendes: „Observatu dignum est futurum in communi loquendi consuetudine saepissime pro perfecto praeterito non ineleganter usurpari, quod ego ad temporum enallagem referro; e. g: Ujrzę z daleka, pro ujrzalem; zabodę konia; rzekę; etc.“

²⁾ Vergleiche das deutsche: sehen und erblicken. — Die weitere Ausführung dieses interessanten grammatischen Punktes müssen wir einer besonderen Abhandlung überweisen.

DRUCKFEHLER:

Pag. 1., Vers 14. muss das Wort: zunächst wegfallen.

Pag. 22. unten. Anmerkung 1. — gehört zu pag. 21. als Anmerkung 4.

Pag. 23., Vers 13., nach dem Worte: welche, fehlt das Wort: Theile.

I. Konjugation

(die männliche)

durch Erweichung und Milderung:

der harten Konsonanten:

Zungenlaute. Lippenlaute. Zischlaute.

Activum:

Indicativus:

Praesens:

A.

B.

C.

klade	rabie	kolysse
kladziessz	rabiesz	kolysseosz
kladziote	rabie	kolysse
kladziomy	rabieomy	kolysseomy
kladziocie	rabieocie	kolysseocie
kladzi	rabia	kolysse

Perfectum:

kladem	rab-a-tem	kolys-a-tem
kladot	rab-a-toš	kolys-a-toš
kladi	rab-a-i	kolys-a-i
kladiomy	rab-a-išomy	kolys-a-išomy
kladiocie	rab-a-išocie	kolys-a-išocie
kladii.	rab-a-i.	kolys-a-i.

Imperativus:

rab.

kolysse.

kladz.

Participium praet. pass.:

kladzi-o-ny.

rab-o-ny.

kolys-o-ny.

Infinitivus:

kladz.

rab-a-d.

kolys-a-d.

Merkmale:

Infinitivus:

kl, kł, dz, c.

W-a-d, D-a-d, P-a-c, M-a-d.

g-a-d, k-a-d, ch-a-d, f-a-d, s-a-d, t-a-d.

Praesens:

de, te, se, ze, ge, ke.

w'e, b'e, p'e, m'e.

z'e, cz'e, sz'e, tze, sz'e, cz'e, etc.

II. Konjugation

(die weibliche)

bei Unveränderlichkeit:

der Vokale, wie auch der weichen und milden Konsonanten:

a.

i und y.

ś, l, n, p, s, t, z, sz, cz, ż etc.

Activum:

Indicativus:

Praesens:

A.

B.

C.

czytam	trabie	cierpie
czytasz	trabiesz	cierpiesz
czyta	trabi	cierpie
czytamy	trabiamy	cierpie-my
czytacie	trabiacie	cierpiecie
czytaj.	trab.	cierpiej.

Perfectum:

czytałem	trabiełem	cierpie-łem
czytałaś	trabiełaś	cierpie-łaś
czytała	trabi	cierpie-a-i
czytaliśmy	trabiamy	cierpie-išomy
czytaliście	trabiacie	cierpie-išocie
czytali.	trabi.	cierpie-i.

Imperativus:

trab.

cierp.

czytaj.

Participium praet. pass.:

czytany.

trab-o-ny.

cierp-i-o-ny.

Infinitivus:

czytać.

trab-d.

cierp-i-d.

Merkmale:

Infinitivus:

at.

l, y, c.

weich -d.

Praesens:

am

ie, e.

ie oder e.

III. Konjugation

(die neutrale)

durch Umlauten:

der Halbvokale (Semivocales):

ny.

ia.

ow (iw, yw)

Activum:

Indicativus:

Praesens:

A.

B.

C.

pragnę	stoję	zauję
pragniesz	stojiesz	zaujiesz
pragnie	stoję	zauję
pragnemy	stojemy	zaujemy
pragniecie	stojecie	zaujecie
pragnij.	stoj.	zauj.

Perfectum:

pragnąłem	stojąłem	zaująłem
pragnęłaś	stojęłaś	zaujął
pragnęła	stoję	zaują-a-i
pragnęliśmy	stojęliśmy (ia)	zaują-išomy
pragnęliście	stojęliście	zaują-išocie
pragnęli.	stoję.	zaują-i.

Imperativus:

pragnij.

stoj.

zauj.

pragnij.

Participium praet. pass.:

pragniony.

stojany.

zauj-o-ny.

Infinitivus:

pragnąć.

stoj-d.

zauj-a-d.

Merkmale:

Infinitivus:

ng.

iać oder iec.

(iw, yw) ow-a-d.

Praesens:

ne.

toje.

uj.